Nr. 4. Sonntag, 5. Januar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mi Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme: Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Transvaal und Deutschland.

Wir haben gestern daran erinnert, daß vor Jahren der Präsident der südafrikanischen Republik, auf die jetzt die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, einmal mit einer Gesandtschaft in Berlin gewesen und von dem alten Kaiser Wilhelm sehr freundlich aufgenommen worden ist. Angesichts des Telegramms, das Kaiser Wilhelm II. an diesen selben Präsidenten, Herrn Krüger, gerichtet hat, dürfte eine Auffrischung jener Episode, die die Fäden der Freundschaft zwischen dem fernen Boerenstaate und Deutschland fester knüpften, von besonderem Interesse sein.

Die Gesandtschaft war gegen Ausgang des Jahres 1883 zuerst nach London gegangen, um verschiedene Bestimmungen der transvaal-englischen Convention von 1881 anders zu gestalten, was auch gelang.

Die Hauptpunkte des neuen Vertrages waren: Transvaal wird künftig „Südafrikanische Republik" heißen; die Suzeränität Englands über Transvaal ist aufgehoben; die Republik hat das Recht, mit auswärtigen Mächten Verträge zu schließen; doch steht es England zu, gegen diese Verträge ein Veto einzulegen, ausgenommen gegen die mit dem Orange-Freistaat und den nördlichen Kaffernstämmen geschlossenen Verträge.

Dieser Vertrag wurde dann vom Volksrath der südafrikanischen Republik ratificirt.

Von England aus ging die Gesandtschaft nach Portugal, um dort wegen der von Pretoria nach der Delagoa-Bai zu bauenden Eisenbahn zu unterhandeln, darauf nach Holland, wo eine Anleihe gemacht werden sollte, und nach Paris und traf am 7. Juni 1884 in Berlin ein, um mit dem deutschen Reich einen Vertrag abzuschließen und der Freundschaft desselben sich zu versichern. Die Deputation wurde am 8. Juni vom Kaiser empfangen. In seiner Ansprache an den Kaiser gab Krüger der Freude Ausdruck, hier im Lande seiner Väter einen solchen Empfang gefunden zu haben, und sprach die Hoffnung aus, daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Transvaal und der Verkehr zwischen beiden Ländern immer inniger und lebhafter werden möchte. Kaiser Wilhelm verlas seine Antwort in deutscher Sprache und übergab sie dann dem Fürsten Bismarck, der sie in's Englische verdolmetschte. Die Antwort bekundete das Interesse, welches der Kaiser stets an dem Aufblühen und Gedeihen Transvaals genommen, und die Freude, daß die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zur Republik nun auch einen vertragsmäßigen Ausdruck finden sollten. Darauf reichte der Kaiser dem Präsidenten Krüger die Hand, und dieser nahm noch Gelegenheit, folgende Worte an den Kaiser zu richten:

„Majestät! Sie sind ein alter Herr und regieren ein mächtiges Reich; Transvaal ist nur ein kleines Kind im Vergleich zu Deutschland. Ein solches Kind sieht sich nach Hilfe um bei seinen Eltern und Pflegern, wenn es ihm schlecht geht. Es kann auch hinfallen und will dann aufgehoben sein. Majestät! wenn es uns wieder einmal schlecht geht, dann helfen Sie uns, helfen Sie uns auf!"

Die Deputation wurde mit ausgezeichneter Zuvorkommenheit behandelt. Sie nahm Theil an der Feier der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes am 9. Juni und wurde zur kaiserlichen Tafel gezogen, wo Krüger neben Bismarck und gegenüber dem Kaiser saß. Am 10. Juni machte die Deputation dem Fürsten Bismarck und den Ministern Abschiedsbesuche und reiste Abends, voll von den besten Eindrücken, ab, um nach einem kurzen Aufenthalte in Amsterdam nach dem südlichen Afrika abzusegeln.

Der Kaiser hat demnach mit seinem Eingreifen in die Transvaalangelegenheit, das dem Boerenstaate eine so bedeutungsvolle moralische Unterstützung gewährt, gewissermaßen ein Vermächtniß seines Großvaters erfüllt. Die rührende Bitte Krügers: „Wenn es uns wieder einmal schlecht geht, dann helfen Sie uns" hat noch nach mehr als einem Decennium auch bei dem Enkel williges Gehör gefunden.

•

Als Beweis dafür, daß der **Einbruch des Chefs des Matabelelandes, Dr. Jameson, in Transvaal seit längerer Zeit geplant** ist, veröffentlicht der „Hamb. Corresp." Briefe vom 8. und 10. Dezember v. J., welche zwischen einem in Hamburg anwesenden langjährigen Bewohner von Transvaal und einem in London lebenden, mit den Absichten von Sir Cecil Rhodes wohl vertrauten Finanzier gewechselt worden sind. Der erstere bemerkte, wenn Rhodes nicht vorbereitet sei, gewisse Drohungen (gegen Transvaal) durch seine Matabelelandhelden zu unterstützen, so werde der „Volksraad" (von Transvaal) 1896 eine nicht mißzuverstehende Antwort ertheilen. Darauf antwortete der Mann in London:

„Ihre Aeußerung über Mr. Rhodes Matabelelandhelden ist vielleicht prophetischer, als Sie glauben. Südafrika ist, wie Sie sagen, das Land der Ueberraschungen."

Anfang Dezember also wußte man bereits von der Rolle, welche Dr. Jameson in Transvaal spielen wollte.

•

Dr. Jameson, der gegenwärtig so viel genannte Administrator der Territorien der britisch-südafrikanischen Gesellschaft in Mashona- und Matabeleland, ist der Sohn eines schottischen Journalisten und widmete sich zunächst dem medizinischen Beruf, in welchem er in Glasgow bereits eine ansehnliche Praxis erworben hatte, als er sich entschloß, nach Afrika zu gehen. Anfangs der siebziger Jahre kam er zu den Diamantfeldern in Transvaal und erwarb rasch eine sehr lucrative ärztliche Praxis durch seine geschickte Behandlung des dort grassirenden Sumpffiebers, einer typhösen Malaria von außerordentlich gefährlicher Natur. Schon war Dr. Jameson wieder im Begriff, seine Praxis aufzugeben und nach Schottland zurückzukehren, als der Premierminister der Capcolonie Cecil Rhodes ihn überredete, in die Dienste der Chartered Company einzutreten, in denen er in den letzten paar Jahren eine außerordentliche administrative Geschicklichkeit entwickelte. Er stand an der Spitze der Verwaltung in Mashonaland während des Matabelekrieges, in welchem ihm reichere Lorbeeren blühten, als jetzt bei seinem verunglückten Putsch gegen Transvaal.

Nach Jamesons Niederlage.

In Deutschland finden bereits **Sammlungen** für die in der Schlacht von Krügersdorf verwundeten Boeren statt. Hamburg sammelte bereits 100 000 Mark. Ein gegenwärtig in Deutschland weilender, in Transvaal ansässiger Deutscher, Namens **Lippert**, hat allein 40 000 Mk. beigesteuert.

London, 3. Jan. Die hiesigen **Blätter** brechen jetzt erbarmungslos den Stab über Dr. Jameson und führen in ihren Leitartikeln aus, England läge es ferne, den status quo in Transvaal ändern zu wollen, aber die Beschwerden der Uitlanders müßten berücksichtigt werden.

Der Premierminister Lord **Salisbury** hat heute Nachmittag im Auswärtigen Amte den deutschen, sowie die anderen Botschafter empfangen. Nach einer Meldung der „Pall Mall Gazette" wird **Dr. Jameson** vor ein **Kriegsgericht** gestellt und seine Truppen entlassen werden. Mehrere Compagnien des zur Zeit in Südafrika stehenden sogenannten Black-Watch-Regiments werden abgesandt werden, um gewaltsam den Vormarsch einer zweiten Expedition aus Buluwayo zu verhindern.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Johannesburg** ist der Zeitung „Star" zufolge **van Zwieten** als Bevollmächtigter Transvaals nach Europa abgereist, um die Hilfe der deutschen Behörden behufs Anwerbung von deutschen Offizieren zu erbitten. Van Zwieten überbringt ferner Bestellungen auf Maxim- und Nordenfeldtgeschütze bei Krupp.

Dagegen erfährt das Wolff'sche Telegraphen-Bureau, daß die Nachricht wegen Anwerbung von deutschen Offizieren eine vollkommen aus der Luft gegriffene Erfindung sei. Da der „Star" das anerkannte Organ von Cecil Rhodes ist, so will offenbar Rhodes mit dieser Nachricht bloß das englische Publikum gegen Deutschland aufhetzen.

Die „Westminster Gazette" veröffentlicht heute Nachmittag eine Unterredung mit dem Consul von Transvaal, White, welchem Drahtmeldungen zugegangen sind, daß alle Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze des Eigenthums getroffen sind. Die **Transvaal-Regierung** hat eine **Bekanntmachung** veröffentlicht, sie werde alle Beschwerden unverzüglich dem Parlamente vorlegen. Zur Vorbeugung eines Nothstandes hat die Regierung alle Lebensmittelsteuern aufgeschoben; zur Verhinderung von Unruhen hat sie eine Polizeitruppe von 1000 Freiwilligen aller Nationalitäten gebildet.

Rom, 3. Jan. Auf Ansuchen der **italienischen Regierung** übernimmt der deutsche Consul in Transvaal den Schutz der italienischen Unterthanen daselbst.

Die Vorgänge in Transvaal.

Daß die Depesche des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger in England ganz besonderes Aufsehen erregen würde, war vorauszusehen, ebenso wie die Fluth von Gerüchten begreiflich ist, die bei dem Mangel an positiven Meldungen aus Transvaal üppig in's Kraut schießen. Aus Englands Hauptstadt wird heute berichtet:

London, 4. Jan. Die Depesche des deutschen Kaisers hat hier **allgemeine Bewegung und großes Aufsehen hervorgerufen.**

In Folge der gänzlichen Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs mit der südafrikanischen Republik fehlen über die weiteren Vorgänge in Transvaal alle näheren Nachrichten und es laufen hier die verschiedensten Gerüchte um. So soll Dr. Jameson bereits von einem summarischen Kriegsgericht abgeurtheilt und erschossen worden sein. In Johannesburg sollen blutige Straßenkämpfe stattfinden. Unter den Offizieren Jamesons sollen sich mehrere Mitglieder der höchsten englischen Aristokratie befinden.

Was daran Wahrheit und was Dichtung ist, muß abgewartet werden.

•

„Wenn man eine Schildkröte todtschlagen will, muß man warten, bis sie den Kopf herausstreckt, und dann erst zuschlagen." Mit diesem Gleichniß beantwortete der Präsident der Transvaal-Republik, Krüger, vor einigen Tagen die an ihn gerichtete Frage, was er gegenüber der kriegerischen Haltung der Chartered Company zu thun gedenke. Und in der That, die Boeren haben der Schildkröte in kräftiger Weise auf den Kopf geschlagen, daß ihr die Neigung vergehen dürfte, ihn nochmals vorzustrecken. Thatsächlich liegt auch noch keinerlei Bestätigung für die Nachricht vor, daß die Chartered Company eine zweite, oder gar eine dritte Truppe in das Transvaalgebiet abgesandt habe. Zur Zeit sind die im Felde versammelten **Boeren** 800 bis 1000 Mann stark, gut bewaffnet und mit Maxim-Geschützen versehen, während noch eine Reserve von Boeren etwa 5000 Mann zählen dürfte. Die Boeren sind mit ihren eigenen Büchsen ausgerüstet und müssen ihren eigenen Unterhalt bestreiten, sowie auch das Pferd oder eventuell den Ochsenwagen selbst stellen. Ein Theil der Boeren sollte nach englischen Quellen unwillig sein, gegen die Johannesburger Einwohner zu kämpfen, was einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, da sie mit Johannesburg natürlich manche Geschäftsverbindungen unterhalten; aber gegen die Polizeitruppe sind sie gern in's Feld gezogen. Ihr General Joubert, der sie noch jüngst bei den Feldzügen im Norden geführt hatte, vertraute vollkommen ihrer militärischen Leistungsfähigkeit. Jedenfalls waren die Leute, welche Jamesons Corps geschlagen haben, ausgesuchte Leute; wie sich die Reserve halten würde, wenn Noth am Mann wäre, läßt sich nicht sagen, da nach Ansicht mancher Kenner der Boeren das Gros nicht mehr dieselben Qualitäten wie früher hat.

Der bisherige Verlauf der Dinge und die Abweisung des Jameson'schen Einbruchs ist um so erfreulicher, als gewisse Colonialpolitiker sich mit der Absicht trugen, eine **Privatexpedition** zur Unterstützung Transvaals zu organisiren, an deren Spitze niemand anders, als Herr Dr Peters gestellt werden sollte! Ob dieser Herr wirklich die Neigung verspürt, seinen Heldenthaten auf dem Ugandazuge neue hinzuzufügen, wissen wir nicht. Jedenfalls wird er zum Glück nicht dazu kommen, ihr hier nachzugehen. Bekanntlich ist das Transvaalgebiet ganz von englischen und portugiesischen Besitzungen eingeschlossen, also direct gar nicht zu erreichen. Daß Portugal aber einer deutschen Expedition den Durchzug durch sein Gebiet gestatten würde, ist selbstverständlich ausgeschlossen.

In der **Presse** tobt natürlich der Kampf noch weiter. Wir haben schon gestern hervorgehoben, daß uns angesichts der loyalen Haltung der englischen Regierung die scharfen Angriffe eines großen Theiles der deutschen Presse ungerechtfertigt erscheinen. Auch die heute vorliegenden Preßstimmen sind vielfach voll von Uebereifer und nicht frei von Chauvinismus, vor dem wir uns um so sorgfältiger hüten sollten, je mehr wir ihn anderen Nationen zum Vorwurf machen, wenn er dort sich bemerkbar macht. Auch die „Wes.-Ztg." äußert sich in dieser Hinsicht mißbilligend wie folgt: „Bei der großen Sympathie, die in Deutschland für die Transvaal-Republik besteht, ist es begreiflich, daß einige deutsche Blätter bei der Vertheidigung der Unabhängigkeit der Boeren den Ton etwas voll nehmen und über das Ziel hinausschießen. Zur **Ungerechtigkeit** wird aber das Hetzen gegen England, nachdem dessen Regierung ein absolut loyales und correctes Verhalten in der Angelegenheit an den Tag gelegt hat."

*

Die übrigen uns heute zugehenden Meldungen sind folgende:

Berlin, 4. Januar. Dem „Börs.-Cour." zufolge hat gestern der **Kaiser** in einer **besonderen Audienz** den **Gesandten der südafrikanischen Republik** in Berlin, Dr. Beelaerts, empfangen und **gesagt, er sei über den Sieg der Boeren so hoch erfreut, als ob deutsche Soldaten ihn erfochten hätten.**

Berlin, 4. Jan. Der **Kreuzer „Condor"** hat Befehl erhalten, sich unverzüglich nach der Delagoa-Bay zu begeben. Der „**Seeadler**" ist bereits in Lourenço-Marques angekommen.

Gestern wurde in **London** das unbegründete **Gerücht** colportirt, daß **Matrosen** eines deutschen Kriegsschiffes in der Delagoa-Bay **gelandet** seien.

Berlin, 4. Jan. Die „Köln. Ztg." hat aus London eine zuverlässige Meldung erhalten, durch welche bestätigt wird, daß die **Londoner Haussespeculanten** in Minenactien bereits **anfangs Dezember** von dem bevorstehenden Friedensbruch in Transvaal zuverlässige Kenntniß hatten, und das war auch der Grund, weshalb sie einen großen Theil der Actien an der Pariser Börse im Dezember abstießen.

Demselben Blatt wird aus London gemeldet, daß der deutsche Botschafter Graf **Hatzfeld**, als er eine Erklärung über die Vorgänge in Transvaal forderte, eine **sehr scharfe Sprache** geführt habe.

Der Präsident der deutschen **Colonialgesellschaft**, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, hat gestern sofort nach Bekanntwerden des Sieges der Boeren dem Staatssecretär Dr. Leyds die **Glückwünsche** der Gesellschaft persönlich überbracht. Heute findet unter dem Vorsitz des Herzogs eine Extrasitzung der Gesellschaft statt, in der über die Stellungnahme zu der Transvaal-Angelegenheit berathen werden soll.

London, 4. Januar. Es verlautet hier, daß auch die **zweiten Streitkräfte der Chartered Company** von den Boeren theils **aufgerieben**, theils gefangen genommen worden seien.

Ungeachtet des Fehlgriffes und der Niederlage Dr. Jamesons befürworten die meisten Blätter ein **entschiedenes Auftreten Englands** gegenüber Transvaal. Die „St. James Gazette" schreibt: Die britische Regierung muß die vorwiegende Macht in Transvaal bleiben. Präsident Krüger und seine Rathgeber könnten selbst im Rausche des Sieges davon überzeugt sein, daß 60 000 Engländer nicht ohne Bürgschaft für eine gute Verwaltung und für ordentliche, verfassungsmäßige Rechte belassen werden können. Der „Globe" sagt, die englischen Staatsmänner dürften nicht zögern, zu zeigen, daß die Oberhoheit der Königin in Transvaal nicht die Unterstützung einer insolenten Boerenherrschaft **durch Männer englischen Blutes** bedeute.

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Januar.

Frankreich und des Kaisers Depesche. Die Blätter besprechen fast sämmtlich die Depesche des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger sehr sympathisch. Der „**Gaulois**" schreibt:

„Dank den Bemühungen des deutschen Kaisers ist ein Umschwung in der Stimmung des französischen Volkes eingetreten. Das Resultat der Depesche ist zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland der Zustand einer halben Allianz. Die antideutsche Stimmung hat schon seit Monaten in Frankreich abgenommen, während die antienglische sich immer mehr ausbreitet. Der deutsche Kaiser hat also die Verbindung Rußlands und Frankreichs, soweit sie gegen Deutschland gerichtet war, neutralisirt und die vorhandenen Conflictsgefahren auf England abgeschoben."

Die „**Estafette**" nennt die Haltung Deutschlands in der Transvaalfrage ein schönes Beispiel.

* * *

Protest des officiellen conservativen Parteiorgans. In Kreisen der conservativen Parteileitung hat es sehr unangenehm berührt, daß der „Reichsbote", an dessen strengconservative Gesinnung gewiß nicht zu zweifeln ist, neulich zugestand, daß der Fall Hammerstein für die Conservativen „sehr ernst zu nehmen" und in ihren Kreisen eine so große Erregung herrsche, daß die Berufung eines Parteitages zur Untersuchung der Schuldfrage gefordert werde. Das officielle Organ der conservativen Partei, die „Cons. Corr.", erklärt heute, daß diese Erregung sich wohl „nur in einem ganz engen Kreise bemerkbar mache". Von einer „Schuld" könne überhaupt nicht die Rede sein. Das officielle Parteiorgan ermahnt die befreundete Presse, doch nicht durch solche Aeußerungen „dem demokratischen Ansturm auf die Conservativen Vorschub zu leisten". In einem anderen Artikel versichert die „Cons. Corr.", daß in den maßgebenden conservativen Kreisen die Nachricht von der Verhaftung Hammersteins „mit lebhafter Genugthuung" aufgenommen sei; „mit größter Ruhe erwarten die Conservativen den Verlauf der Dinge". Mit der „Kreuz-Zeitung" habe sich die conservative Partei nie identificirt, das Curatorium des Blattes habe eine selbständige Stellung; „keines der Mitglieder dieses Curatoriums gehöre dem Parteivorstande an". Die „Cons. Corr." bestreitet alsdann auf das entschiedenste, daß Frhr. v. Hammerstein „ein Führer der Conservativen" gewesen, er habe in keinem der Vorstände einen Platz gehabt. Weshalb das officielle conservative Organ sich so viel Mühe giebt, zu beweisen, daß Hammerstein nicht Führer gewesen, ist nicht recht begreiflich. Und wenn er es gewesen wäre — daß er einen sehr großen Einfluß gehabt hat, wird doch niemand bestreiten wollen —, so erwächst aus diesem Umstande noch keinerlei Schuld der conservativen Partei an dessen Thaten. Worin die Bedeutung des Falles liegt, und woran sich noch ein öffentliches Interesse knüpft, das ist so oft ausgesprochen, daß es nicht nöthig ist, es noch einmal zu wiederholen. Die Dinge werden ja auch bald zur öffentlichen Verhandlung kommen.

* * *

Die Resultate der Branntweinsteuernovelle. Zeitlichen wirthschaftlichen Schäden und rückläufigen Preisbewegungen will man heutzutage nur zu oft mit Gesetzen und den Machtmitteln des Staates beikommen. Der Glaube an den Erfolg solcher Heilmittel ist leider immer noch sehr tief in weiten Kreisen eingewurzelt. Daher auch der fortwährende Ruf nach Staatshilfe und die fortgesetzte Bewegung der Gesetzgebungsmaschine. Bald kommt dann die Enttäuschung und man sieht oft nur zu spät ein, daß man ein Heilmittel angewendet hat, das nicht geholfen, ja in vielen Fällen noch geschadet hat. Welche Vortheile hat man nicht von der Branntweinsteuernovelle erwartet, und welche Erfolge sind in Wirklichkeit erzielt. In unserer Morgennummer haben wir bereits von einem Circular des Herrn v. Graß-Klanin Mittheilung gemacht, welches anerkennt, daß eine Erhöhung des Spirituspreises nicht eingetreten ist. Herr v. Graß sagt:

„Wir haben allen Grund, die durch die Branntweinsteuer-Novelle des vorigen Jahres herbeigeführten Zustände mit Dank zu begrüßen. Dem uns durch die Vermehrung der Melassebrennereien in Aussicht stehenden Rückgange der Spirituspreise ist Einhalt gethan, aber auf der anderen Seite ist die durch die Novelle beabsichtigte Hebung der Spirituspreise nicht eingetreten. Man darf wohl annehmen, daß die Exportprämie, wenn sie auch unzweifelhaft die Schwierigkeit des Exportes erleichtert hat, doch zu einem nicht unerheblichen Theile einen Preisrückgang des Spiritus jenseits unserer Zollgrenzen herbeigeführt hat, wenn von ihr nicht vielleicht auch ein anderer Theil in den Taschen der Spiritusexporteure selbst Unterkunft gesucht hat."

Herr v. Graß bestätigt also, daß die Steigerung der Exportprämie einen Preisrückgang des Spiritus auf dem Weltmarkte zur Folge gehabt und somit den deutschen Brennern nicht den erwarteten Nutzen gebracht hat. Dasselbe wird auch von den Gegnern der Zuckersteuernovelle befürchtet werden, denn auch hier wird wie bei dem Spiritus nach der Erhöhung der Exportprämie ein Sinken des Preises auf dem Weltmarkte eintreten, so daß die Zuckersteuer weiter nichts zur Folge haben würde, als eine dauernde Belastung der Staatskasse. Hoffentlich werden die Erfahrungen, die man bei der Branntweinsteuernovelle gemacht hat, nicht ohne Wirkung auf die Beurtheilung des Zuckersteuerprojectes bleiben.

* * *

Das Offenhalten der Schaufenster. Die Strafkammer des Landgerichts Posen hat, nach dem Bericht der „Pos. Ztg.", die Frage, ob während der Zeit des Geschäftsschlusses an Sonn- und Feiertagen die Schaufenster geschlossen sein müssen, verneint. Das Offenhalten der Schaufenster an sich sei kein Handelsgewerbebetrieb im Sinne der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; für das Schließen der Schaufenster, das Ausstellen der Waaren seien lediglich die Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage maßgebend. Hiernach bestehe nur die Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen während der Stunden des Hauptgottesdienstes die Schaufenster geschlossen zu halten.

* * *

Die amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften in Preußen. Gegenüber der erwähnten Meldung, der amerikanische Schriftsteller Poultney-Bigelow weile in officieller Mission seitens der Regierung der Unionsstaaten in Berlin im Interesse derjenigen amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften, welche ihren Geschäftsbetrieb in Preußen nicht fortsetzen, bestätigt die „Nat.-Z.", daß diese Angabe unzutreffend ist. Die drei betroffenen Gesellschaften „NewyorkLife Insurance", „Mutual" und „Equitable", sämmtlich in Newyork domicilirt, gehören zum Versicherungsbureau des Staates Newyork und der Gouverneur desselben, Morton, hat Herrn Bigelow nach Berlin geschickt. Gleichzeitig bat der Gouverneur den hiesigen Botschafter Runyon, Herrn Bigelow, soweit angängig, zu unterstützen. Es handelt sich also bei der Mission Bigelows nur um einen Auftrag des Versicherungsdepartements des Staates Newyork und der in diesem Staate domicilirten Gesellschaften. Nach der „Post" ist Poultney-Bigelow gestern vom Minister des Innern Frhrn. v. d. Recke empfangen worden, welcher sich auch bereit erklärte, eine Nachprüfung der Sache vornehmen zu lassen. Aus dieser Zusage irgend welche Folgerungen ziehen zu wollen, würde aber verfrüht sein.

* * *

Hammerstein im Gefängniß. Hammerstein wird im Gefängniß Tag und Nacht von 2 Polizeibeamten bewacht. Täglich darf er eine Stunde spazieren gehen. Er verpflegt sich selbst aus einem Restaurant. Der Gefangene zeigt sich ruhig und gefaßt; die sonst nicht üblichen Vorsichtsmaßregeln wurden nur auf dringenden Wunsch der deutschen Botschaft getroffen. Ueber die Auslieferung wird in schriftlichem Verfahren vor dem Appellationsgericht in Trani verhandelt werden.

Ein Beweis der großen Unverfrorenheit Hammersteins ist es, daß er kurz vor seiner unfreiwilligen Abreise den Ministerpräsidenten Delyannis um eine Unterredung bat. Delyannis entsprach dem Ersuchen und äußerte sich in dem Interview eingehend über die Finanzlage Griechenlands.

* * *

Hammersteins Vernehmung. Aus Brindisi wird gemeldet, daß Hammerstein gestern Vormittag vom Untersuchungsrichter einem längeren Verhör unterzogen wurde. Er weigerte sich, über die ihm zur Last gelegten Verbrechen Auskunft zu geben. Er erklärte, er werde nur dem deutschen Richter antworten; er fürchte nicht das Urtheil, da es sich nur um einen Prozeß handle, der aus politischen Gründen gewünscht werde. Die Antworten Hammersteins waren überhaupt sehr karg, es gelang dem inquirirenden Richter nicht, ihm ein Wort zu entlocken, das ihn compromittirt hätte. Er erklärte, seine beiden Töchter seien in Deutschland bei Freunden untergebracht, während seine Frau mit dem Sohne aus erster Ehe sich in Taormina aufhalte. Hammerstein sprach seine Zufriedenheit über die Behandlung in Italien aus. Er liest und raucht viel im Gefängniß und genießt nur Fleisch und Kartoffeln, Wein trinkt er nicht.

Wie der römische „Populo Romano" meldet, hat der Justizminister vom Generalstaatsanwalt die Hammerstein'schen Actenstücke behufs Beschlußfassung über das Ersuchen Deutschlands, Frhr. v. Hammerstein auszuliefern, eingefordert.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar.

Der Kaiser und Prinz Leopold. Ueber die Differenz zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Leopold erfährt das „Berl. Tagebl." ebenfalls, daß der Grund der Unfall der Prinzessin Friedrich Leopold auf dem Eise ist. Unmittelbar nach dem Unfall sei die Kaiserin im Schloß Glienicke eingetroffen, kurze Zeit darauf sei auch der Kaiser mit seinem Adjutanten erschienen und habe telegraphisch ein Detachement des ersten Garde-Regiments zum Wachtdienst requirirt. Seit dieser Zeit habe Prinz Friedrich Leopold das Schloß nicht mehr verlassen.

Ein anderes hiesiges Blatt hatte gestern gemeldet, daß der Prinz nur durch seinen Gesundheitszustand an's Zimmer gefesselt sei. Der „Vorwärts" bemerkt dazu, er wisse aus sicherer Quelle, daß die Dauer dieses Zustandes sich auf 14 Tage belaufen werde.

Die Halloren beim Kaiser. Das Kaiserpaar hat am Donnerstag die Halloren aus Halle a. S., welche die bekannten Neujahrsgeschenke überreichten, empfangen. Abends 6 Uhr fand Hoftafel im königlichen Schlosse statt, bei der die Halloren in ihrer Galatracht: bunter Pelz, seidene buntfarbige Weste mit echt silbernen Kugelknöpfen, schwarzsammetnen Kniehosen, weißseidenen langen Strümpfen, niederen Schuhen mit silbernen Schnallen, den hohen Herrschaften aufwarteten. Der älteste und Sprecher der Abordnung, Salzsieder Max Riemer, dankte den kaiserlichen Majestäten für die der Brüderschaft seither bewiesene Huld und überreichte den von Herrn Regierungsrath v. Rohrscheid-Merseburg verfaßten Neujahrs-Glückwunsch im Goldeinbande. Die übrigen Theilnehmer an der Tafel erhielten darauf gleichfalls den Glückwunsch in andersfarbigem Einbande überreicht. Die Begleiter des Sprechers, die Salzsieder Karl Moritz IV. und Karl Moritz VII., reichten auf Tablets Hallesche Schlackwurst und in einer Salzpyramide Sooleier, von denen die Herrschaften gern nahmen. Der Kaiser erkundigte sich, wie es mit der bekannten Schwimmkunst der Halloren bestellt sei, bei welchem Regiment der Sprecher gestanden und woher der Orden stamme, den der Sprecher trage. Der Orden ist das allgemeine Ehrenzeichen in Gold, der Brüderschaft zum ewigen Andenken verliehen von weiland König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, und wird beim Neujahrsempfang getragen vom Aeltesten der Abordnung, bei anderen festlichen Gelegenheiten vom regierenden Vorsteher der Brüderschaft. — Nachdem die Halloren huldvoll entlassen worden waren, wurden sie in einem Nebenzimmer an der Marschalltafel gespeist. Die Halloren wohnten am anderen Tage der Vorstellung im königl. Opernhause bei; ihr Aufenthalt in Berlin erstreckt sich auf neun bis zehn Tage, während dieser Zeit erhalten sie ihr Mittagessen aus der königl. Schloßküche.

Griechenland.

Athen, 4. Jan. **Der Minister des Aeußern** protestirte in einem Interview gegen die Anklagen der Presse in der **Hammerstein-Angelegenheit** und betonte, daß die griechische Regierung correct verfahren habe. Das Verlangen des deutschen Gesandten, Hammerstein zu verhaften, sei ablehnend beschieden worden, wohl aber habe die griechische Regierung nach sorgfältiger Erwägung den Aufenthalt Hammersteins in Athen für gefährlich gehalten und daher seine Ausweisung befohlen. Früh Morgens um 4 Uhr sei dieser Befehl dem Frhrn. v. Hammerstein in Anwesenheit des deutschen Consuls mitgetheilt worden. Letzterer forderte von Hammerstein den Paß und entfernte sich, als Hammerstein sich weigerte, seinen Paß zu zeigen. Nach dem Ausweisungsbefehl war es Hammerstein freigestellt, sich auf einen der drei zur Ausfahrt aus dem Piräus bereit liegenden Dampfer einzuschiffen. Hammerstein wählte den „Peloro". Zwei griechische Beamte begleiteten ihn, um sich zu überzeugen, daß Hammerstein auch wirklich abreise. Hammersteins Gepäck und Papiere wurden nicht durchsucht, ebenso wenig wurde etwas von seinen Effecten beschlagnahmt.

Coloniales.

Maßregeln gegen den Mörder Emin Paschas. Nachrichten zufolge, die dem kaiserlichen Gouverneur v. Wißmann zugegangen sind, ist der Mörder Emin Paschas, Hamadi Bin Ali, nicht, wie bisher angenommen wurde, gegen die Belgier gefallen. Es wird vermuthet, daß er beabsichtigt, nach Zanzibar oder Maskat zu flüchten, und daß er daher irgendwo an der deutschen Küste versuchen wird, sich unter falschem Namen und mit nach Möglichkeit verändertem Aeußeren, vielleicht auf Fischerkanoes, nach Zanzibar einzuschiffen. Der kaiserl. Gouverneur hat daher, wie das „Col.-Bl." berichtet, die Bezirksämter angewiesen, bei jedem den Bezirk passirenden Araber dessen Identität feststellen zu lassen, um den Mörder, wenn irgend möglich, abzufassen.

Wißmanns Erfolge. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Major v. Wißmann, hat, wie die „Köln. Ztg." berichtet, abermals in Afrika wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Ohne die Schutztruppe zu gebrauchen, hat er sofort durch die Macht seines persönlichen Ansehens und durch die Geschicklichkeit seiner Politik auf friedlichem Wege erreicht, was seinen Vorgängern in mehreren Jahren unter Aufwendung großer militärischer Macht und trotz des Verlustes vieler Menschenleben nicht gelungen war. Die Wahehe haben sich Wißmann ohne Schwertstreich unterworfen, nachdem sie die große Expedition Zelewski vernichtet und die noch größere Expedition des Gouverneurs v. Schele trotz seiner siegreichen Erstürmung einer Wahehe-Festung zum schleunigen Rückzuge genöthigt hatten. Die echt afrikanische Politik Wißmanns, die schon manchem deutschen Soldaten und Beamten ein Kopfschütteln abgenöthigt hat, weil sie in manchen Stücken so ganz von unseren heimischen Anschauungen abweicht, hat wieder einen ihrer größten Triumphe gefeiert. Noch im verflossenen Sommer war die Haltung der Wahehe so drohend, daß Wißmann selbst entschlossen war, schlimmsten Falls zu den Waffen zu greifen und durch einen großen Kriegszug das gesunkene Ansehen Deutschlands wiederherzustellen; jetzt hat er jenes wilde Volk durch die Ueberlegenheit seiner Politik besiegt und uns viel Geld und Blut erspart. Das ganze Schutzgebiet und namentlich der bisher noch unerschlossene südliche Theil zwischen der Küste und der Station Langenburg am Nyassa-See, wo der Wißmann-Dampfer fährt, ist jetzt beruhigt und die Bahn dort für deutsche Handels- und Colonialunternehmungen freigemacht, insbesondere für die Erschließung der größten Wasserstraße von Deutsch-Ostafrika, des Rufidji, und der in seinen Quellgebieten im Osten des Nyassasees sich weithin erstreckenden gesunden Hochländer, die sich theils zum Plantagenbau, theils zum Ackerbau durch deutsche Auswanderer vortrefflich eignen. „Es wäre sehr zu bedauern", — schreibt die „Köln. Ztg." und wir stimmen dem zu, — ‚wenn Gouverneur v. Wißmann in dem Augenblick, in dem er von neuem die Bahn der großen praktischen Erfolge in Afrika beschritten hat, durch persönliche Reibereien gezwungen würde, zum zweiten Male Ostafrika zu verlassen, ohne das angefangene Werk vollenden zu dürfen.'

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 5. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, wärmer, Niederschläge.

* * *

* **Provinzial-Ausschuß.** Ende dieses Monats oder Anfangs künftigen Monats tritt der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer Sitzung zusammen, um den Hauptverwaltungs-Etat und den Verwaltungsbericht, der in der Mitte des Monats März abzuhaltenden Sitzung des Provinzial-Landtages zum Vortrage kommt, zu berathen.

* * *

* **Kirchliche Feier des 18. Januar.** Das hiesige Consistorium hat an die Superintendenten Westpreußens folgendes Rundschreiben gerichtet: Am 18. Januar d. Js. werden 25 Jahre verflossen sein, seitdem nach den siegreichen und ruhmvollen Kämpfen der deutschen Heere auf den Schlachtfeldern Frankreichs das deutsche Kaiserthum neu begründet wurde. Euer Hochwürden wollen aus diesem Anlaß die Herren Geistlichen Ihrer Diözese in unserem Auftrage dahin verständigen, daß sie in den an dem nachfolgenden Sonntage, dem 19. d. Mts., zu haltenden Gottesdiensten unter Hinweis auf die Dankesschuld unseres Volkes für diese Gnadenerweisung Gottes ihre Gemeinden daran mahnen, durch unwandelbare Treue gegen Kaiser und Reich, durch Heilighaltung der göttlichen Ordnungen, sowie durch die in der Furcht Gottes wurzelnde Bewahrung und Uebung christlicher Sitte und Zucht mit dazu beizutragen, daß die in großer Zeit errungene Einigung der deutschen Stämme unter Führung unseres Herrscherhauses erhalten bleibe und je länger je mehr gefestigt werde. Indem wir von näheren Anweisungen absehen, überlassen wir die würdige Ausgestaltung der Gottesdienste dem pflichtmäßigen Ermessen der Herren Geistlichen. Durch vorstehenden Erlaß soll nicht ausgeschlossen sein, daß auf Wunsch der Gemeinden an dem Gedenktage selbst eine kirchliche Feier veranstaltet wird.

* * *

* **Abendandachten.** Wie schon in den beiden letzten Jahren, sollen auch in diesem Jahre in der ersten vollen Woche desselben vom 6 bis 11. Januar täglich Abends um 6 Uhr in der geheizten St. Annenkapelle (Trinitatiskirchengasse) Andachten stattfinden. Die Ansprachen werden dabei halten die Herren Consistorialrath lic. Wevers, Consistorialrath Franck, Consistorialrath Schaper, Militär-Oberpfarrer Witting, Pastor Ostermeyer und Generalsuperintendent D. Döblin.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 28. Dez. bis zum 3. Januar sind geschlachtet worden: 53 Bullen, 47 Ochsen, 88 Kühe, 139 Kälber, 267 Schafe, 10 Ziegen, 1030 Schweine und 7 Pferde. — Zur Untersuchung von auswärts wurden eingeliefert: 18 Rinderviertel, 36 Kälber, 12 Schafe, 3 Ziegen, 1 ganzes Schwein und 184 halbe Schweine.

* * *

* **Fahrkartenprüfung durch das Zugbegleitungspersonal.** Die königl. Eisenbahndirection Bromberg nimmt Veranlassung, sämmtliche Beamte des Zugbegleitungsdienstes darauf hinzuweisen, daß sie auch nach Einführung der Bahnsteigsperre nach wie vor verpflichtet sind, darüber zu wachen, daß Niemand ohne giltigen Fahrtausweis zur Mitfahrt zugelassen wird, oder eine höhere Wagenklasse oder einen anderen Zug benutzt, als ihm auf Grund seines Fahrtausweises zusteht. Die Stationsvorstände, Zugrevisoren und Kassencontroleure haben sich durch häufige Fahrkarten-Revisionen von der Beachtung dieser Vorschriften zu überzeugen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke Große Berggasse Nr. 11 von dem Wirthschafts-Inspector Adolf Jorbandt an die Töpfer Dehms'schen Eheleute für 22 250 Mk.; Breitgasse Nr. 86 von der Frau Buchhalter Schlachter, geb. Gensch, und dem Kaufmann Gensch an das Fräulein Amanda Clara Ramke für 9000 Mk.; Langfuhr Nr. 25 von dem Spediteur Eduard Röll an die Bäckermeister Droß'schen Eheleute in Stettin für 39 500 Mk.; Langfuhr Nr. 12a, Blatt 218 und Blatt 220, von den Rentier Wulff'schen Eheleuten an den Zimmer- und Maurermeister Alexander Fey für zusammen 20 000 Mark, Jacobsneugasse Nr. 12 von dem Schuhmachermeister Johannes Kramer an den Holzcapitän Ludwig Duske für 10 300 Mk.; Schidlitz Nr. 203b von dem Stellmacher John Dischhäuser an die Wagenlackirergehilfe Teppke'schen Eheleute für 7000 Mk.

* * *

* **Verloosung.** Dem Damencomité zur Unterstützung der hiesigen Grauen Schwestern ist seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung ertheilt worden, bei Gelegenheit des im Monat Februar d. J. stattfindenden Bazars eine Verloosung der unverkauft bleibenden Gegenstände zu veranstalten und zu diesem Zwecke 7000 Loose zum Preise von je 50 Pfg. in den Kreisen Danzig Stadt, Danziger Höhe und Danziger Niederung auszugeben und zu vertreiben.

* * *

* **Kaiserpanorama.** Ein neues Kaiserpanorama wird morgen in dem Hause Hundegasse 33 part. eröffnet werden. Dasselbe bringt zunächst eine Reise nach den sonnigen Fluren Italiens, und zwar nach dem prächtigen Venedig. Diese in vorzüglicher Plastik, in natürlichen Farben und zum Theil in Lebensgröße erscheinenden Aufnahmen aus dem alten Venedig dürften allerseits regem Interesse begegnen und einen lebhaften Besuch des Panoramas veranlassen.

* * *

* **Diebstähle.** Von einem Wagen der Margarinefirma Deitz u. Co. wurde während der Fahrt zum Langenmarkt ein Kübel mit Margarine im Gewichte von einem halben Centner gestohlen, mit dem die Diebe unerkannt entkamen. — Gestern Vormittag machte sich der Arbeiter Josef N. aus einem Speiselokal am Langenmarkt, in dem er verweilte, mit Kleidern des Wirths und einem Ringe im Werthe von 24 Mark von dannen. Einem Polizeibeamten gelang es jedoch noch, den N. am Jakobsthor dingfest zu machen, wobei die gestohlenen Gegenstände in seinem Koffer entdeckt wurden.

* * *

* **Feuer.** Heute Nachmittag gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Räthlergasse Nr. 7 gerufen, um einen geringfügigen Stubenbrand zu beseitigen, was binnen kurzem geschah.

* * *

* **Mißhandlung.** Der Arbeiter Paul N. mißhandelte gestern seine Mutter in ihrer Wohnung und demolirte verschiedene Möbelstücke. Als er schließlich durch Hinwerfen einer brennenden Petroleumlampe Feuersgefahr anrichtete, wurde er verhaftet.

* * *

* **Schöffengericht.** Wegen Diebstahls war heute das Dienstmädchen Auguste Dobbrick von hier angeklagt. Sie stand bei Herrn Restaurateur Jonas am Bleihof im Dienst und soll demselben Morgens früh, wenn sie die Gastzimmer aufräumte und nicht beobachtet war, wiederholt Geld aus der Ladenkasse genommen haben. Dadurch, daß Herr Jonas Geld zeichnete, welches er später bei ihr fand, kam die Sache an's Licht. Trotz ihres Leugnens hielt sie der Gerichtshof für überführt und verurtheilte sie zu 3 Wochen Gefängniß.

* * *

* **Strafkammer.** Der Droschkenkutscher Paul Bieschke aus Ohra, der Arbeiter Albert Karl Weiß von hier und der Heizer Johann Julius Palachowski aus Langfuhr, alle drei wegen verschiedener Strafthaten vorbestraft, hatten sich in der heutigen Strafkammersitzung wegen mehrerer Excesse zu verantworten. Alle drei waren am Abend des 31. August in einem Tanzlokal in Altschottland zusammen, wo es bereits zu Reibereien kam. Später begab sich die ganze Gesellschaft nach Danzig in ein Restaurant an der Korkenmachergasse, wo ihnen jedoch wegen eingetretener Streitigkeiten das Lokal verwiesen wurde. Vor dem Lokal kam es nun zum Streit. Bieschke versetzte dem Klempner Adloff einen Schlag; in demselben Augenblick feuerte Palachowski einen Revolverschuß auf ihn ab, der ihn am Halse verletzte. Der Schuß hatte das sofortige Auseinanderlaufen der Gesellschaft zur Folge; Adloff begab sich nach dem Lazareth, um sich seine Halswunde verbinden zu lassen. Durch Zufall trafen jedoch ca. eine Stunde später die drei Angeklagten, die sich heute gegenseitig bezichtigten, mit dem eben verbundenen Adloff auf Kneipab zusammen und sie haben denselben wiederum mit Fäusten und Messern so zugerichtet, daß er liegen blieb. Der Gerichtshof bestrafte den Bieschke mit 3 Monat Gefängniß, auf welche jedoch die Untersuchungshaft angerechnet wurde, den Weiß mit 9 Monat und den Palachowski mit 1¼ Jahr Gefängniß.

Einer zweiten recht rohen Körperverletzung waren dann der Arbeiter August Ewert und der Knecht Klamann aus Kronenhof angeklagt. Am Abend des 20. Oktober fand in Kronenhof eine Kindtaufsfeier statt, bei welcher der Arbeiter August Hering aus Wordel mit der Frau des Erstangeklagten viel tanzte, was den Ewert eifersüchtig gemacht zu haben scheint. Er verabredete sich mit dem zweiten Angeklagten, den Hering tüchtig durchzuprügeln. Diesen Vorsatz haben sie dann Abends so gründlich ausgeführt, daß Hering mit neun Stichen am Körper in ein Haus geschafft werden mußte. Hr. Dr. Hirschberg aus Schönbaum fand ihn halb todt in Folge des starken Blutverlustes; erst nach fünfwöchigem Krankenlager ist H. wieder hergestellt worden und wird jetzt noch immer durch Schmerzen bei der Arbeit behindert. Der Gerichtshof bestrafte Ewert mit 2 Jahr und Kannlam zu 9 Monat Gefängniß.

* * *

Polizeibericht für den 4. Januar. Verhaftet: 20 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Bettler, 12 Obdachlose, 1 Person wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Knieschlüssel, 5 kleine Schlüssel, 1 Damensiegelring, 1 Haarpfeil, 1 Sack Hafer, 1 Portemonnaie mit Inhalt, Quittungskarte auf den Namen August Burghardt, 1 Lage Wolle, 1 Hutnadel, 1 Stück schwarze Plüschborte, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit Geld, 1 Eisenbahndienstmütze, 1 Portemonnaie mit 11,28 Mk., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Oliva**, 3. Jan. Im Laufe des Jahres 1895 sind bei dem hiesigen **Standesamte** zur Anmeldung gekommen 144 Geburten, und zwar 69 männliche und 75 weibliche; Todesfälle 136, und zwar 71 männliche und 65 weibliche. Unter den Todesfällen befinden sich 6 Todtgeburten, 1 Selbstmord und 1 Unglücksfall mit sofort eingetretenem Tode. Dem Alter nach starben unter 1 Jahr 39, bis 5 Jahre 16, bis 10 Jahre 4, bis 30 Jahre 5, bis 40 Jahre 2, bis 50 Jahre 3 und über 50 Jahre 61, unter letzteren 39 Pfleglinge der Armenanstalt Pelonken. Eheschließungen fanden 40 statt. — Während des vergangenen Jahres sind bei dem hiesigen Bezirksamt 649 **Invaliditäts- und Altersversicherungs-Karten** mit einem Markenwerth von 7414 Mk eingetauscht worden.

R. **Pelplin**, 3. Jan. Ein dreister **Einbruchsdiebstahl** ist hier in der vergangenen Nacht verübt worden. Durch ein Fenster, welches der Dieb eingedrückt hatte, war derselbe in die Wohnung des Fleischers Neistrowski gedrungen und hat aus derselben 400 Mk. in Gold gestohlen. Der Dieb hat nur das baare Geld genommen, sonst aber nichts berührt.

Marienburg, 3. Jan. Ein **schwerer Unfall** ereignete sich am Montag Nachmittag auf dem Hofe des Besitzers Ohl in Grünhagen. Derselbe wollte am Dreschkasten, während die Maschine ging, eine kleine Ausbesserung vornehmen. Er kam in das Getriebe und es wurde ihm dabei der Unterleib aufgerissen. O. ist nach dem hiesigen Diakonissenhause gebracht worden, woselbst er hoffnungslos darniederliegt.

* **Konitz**, 3. Jan. Am 11. November 1895 wurden bekanntlich vom hiesigen Schwurgericht die Tagelöhnerwittwe Pauline Föhse wegen Gattenmordes und verbrecherischen Umganges mit ihrem 19jährigen Sohne Emil Föhse **zum Tode** und zu drei Jahr Zuchthaus verurtheilt. Der schauerliche Thatbestand ist den Lesern wohl noch in frischer Erinnerung. Pauline Föhse ist Mutter von fünf Kindern, von denen Emil das älteste ist; das jüngste ist zwei Jahre alt. Mutter und Sohn haben, nachdem sie schon zu Lebzeiten des Gatten und Vaters intim verkehrt, schließlich den Ehemann bezw. Vater gemeinsam im Walde erschlagen und ihn, noch ehe er sein Leben völlig ausgehaucht hatte, vergraben und die Erde über ihm gewaltsam niedergetreten, so daß er wahrscheinlich erst durch das Vergraben gestorben ist. Gegen das Konitzer Schwurgerichts-Urtheil hatten beide Verurtheilte Revision eingelegt, in welcher sie durch ihren Anwalt die Verlesung der Abschrift eines Briefes als unzulässig rügten und die Beantwortung der Schuldfragen durch die Geschworenen als widerspruchsvoll bezeichneten. Das Reichsgericht erkannte jedoch heute auf Verwerfung des Rechtsmittels, womit das doppelte Todesurtheil rechtskräftig geworden ist.

Rössel, 2. Jan. Auf dem Bahnhofe Bergenthal sind der Bahnbeamte Buck und seine Ehefrau **an Gift gestorben.** Am Sonnabend war Buck gegen Abend von einem Termin aus Bischofsburg heimgekehrt. Um 8 Uhr Abends aßen die Eheleute Abendbrod, bestehend aus Grütze und Brod. Ein junger Posthilfsbote Namens Volksmann, welcher bei den Eheleuten in Kost und Wohnung war, aß nicht mit. Volkmann hörte, wie Buck zu seiner Frau sagte, daß ihm die Grütze heute recht drollig schmecke, worauf die Frau entgegnete, das komme ihm nur so vor, die Grütze schmecke gut. Ein zehnjähriges Mädchen, welches einen Löffel voll Grütze genossen hatte, aß nicht weiter. Bald darauf gingen alle zur Ruhe. Volkmann schlief im Vorderzimmer, die Buck'schen Leute und zwei bei ihnen weilende verwandte Mädchen im Nebenzimmer. Um 10 Uhr hörte Volkmann ein leises Winseln, kümmerte sich aber nicht weiter darum, da er meinte, daß die Frau Zahnschmerzen habe. Als Volkmann um 8 Uhr früh aufstand, war die Frau Buck schon todt, der Mann lag neben ihr im Bette mit weit geöffnetem Munde voll Schaum und röchelte. Der aus Bischofsburg herbeigerufene Arzt Dr. Zuralski erkannte alsbald die Vergiftung und entleerte noch den Magen des Mannes, worauf dieser starb. Das ältere Mädchen hatte vom Genusse des Löffels voll Grütze stark angeschwollene Lippen. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß Arsenik unter die Grütze gerührt war. Wer dies gethan hat, ist nicht ermittelt. Die Leute waren erst seit dem letzten Herbst veeheirathet und lebten anscheinend zufrieden und glücklich.

Gumbinnen, 3. Jan. Unser **Füsilier-Regiment Graf Roon** (vor 1870 in Danzig stehend) wurde heute Nachmittag auf dem Kasernenhofe mit klingendem Spiele und sämmtlichen Fahnen durch den Commandeur desselben, Herrn Oberst Putzki, versammelt und dem Regiment hierbei eine demselben vom **Kaiser** heute **zugesandte Depesche** folgenden Inhaltes bekannt gegeben:

Neues Palais, 3. Januar. In blutiger Schlacht bei Bapaume erkämpften die wackeren ostpreußischen Füsiliere an der Seite von Rheinlands tapferen Söhnen neuen Siegesruhm, ihnen gilt heute meine dankbare Erinnerung. Wilhelm R.

Bunte Chronik.

Einführung chinesischer Arbeiter.

Die Idee, unsere einheimischen Landarbeiter durch die Einführung chinesischer Kulis zu bekämpfen, hat in einem landwirthschaftlichen Blatt Aufnahme gefunden. Ein Rittergutsbesitzer Dr. W. L. bespricht nämlich in Nr. 87 der „Deutschen Landwirthsch. Pr." die Landarbeiterfrage wie folgt: „Wir müssen uns nun offenbar bemühen, die früheren patriarchalischen Zustände nach Möglichkeit zu reconstruiren, und habe ich eben deshalb auf die ungesunden Arbeiterzustände auf dem Lande hingewiesen, um einen Meinungsaustausch anzuregen. Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach dürften hier nur radicale Mittel wirksam sein, und erblicke ich vorläufig ein solches in der Einführung chinesischer Arbeiter. Dieser Vorschlag, welcher gar nicht neu ist, scheint mir sehr zweckentsprechend (hier macht die Redaction der „D. Landw. Pr." ein Fragezeichen) zu sein. Ist uns doch von Alters her der Fleiß und die Geschicklichkeit des chinesischen Kulis bekannt, wir haben also einen rührigen und geschickten Arbeiter zur Hand, welcher uns nicht eher zu verlassen gedenkt, als bis er die projectirte Er

sparniß gesammelt hat — was immerhin einige Jahre andauert. Die moralischen Gründe liegen in der unzweifelhaften Rückwirkung auf unseren heimischen Landarbeiter; so wie sich dieselben überzeugen, daß wir nicht von ihrer Laune abhängig sind und nach Wunsch Ersatz finden können, werden sie sofort auf bessere Gedanken kommen und weniger von einer Freizügigkeit Gebrauch machen, welche für sie verderblich ist. Selbstverständlich würde hier jede Einzelbestrebung scheitern und könnte die erste bahnbrechende Unternehmung dieser Art nur als Collectivunternehmung gelingen, und dies noch unter besonderer Beihilfe des Staates." Das Stöcker'sche „Volk" nennt diesen Vorschlag ein „Hirngespinst".

Jagdschlitten des Kaisers.

Ein großer Jagdschlitten für den Kaiser ist aus Koburg nach Berlin gesandt worden. Das Gefährt ist für sechs Personen bestimmt und so construirt, daß diese sämmtlich nach auswärts gekehrt sind. Esche und Nußbaum lieferten das Holz. Graues Jägertuch auf den Sitzen, Wildschweinfelle als Teppiche und Bärenfelle bilden die innere Garnitur des Schlittens. Das eigenartige Gefährt hat bereits seine Probefahrt bestanden und dürfte demnächst dem „Berl. Lokalanz." zufolge nach dem kaiserlichen Marstall in Berlin übergeführt werden.

* **Selbstmord** beging in Erlangen der Student der Medizin **Ludwig Sigl** aus München, indem er sich eine Revolverkugel durch den Kopf jagte. Der junge Mann, der ein Sohn des bekannten Abgeordneten Dr. Sigl vom baierischen „Vaterland" ist, war hochgradiger Morphinist. Ueber die Motive der That ist Näheres nicht bekannt geworden.

Mülhausen i. Els., 3. Jan. Der Director Alfred **Engel** ist am 1. d. M. aus der Actiengesellschaft Dollfus, Mieg u. Co. ausgetreten und hat bei dieser Gelegenheit den Fabrikarbeitern **80 000 Mk.** gespendet.

Standesamt vom 4. Januar.

Geburten: Schmiedegeselle Wilhelm Geng, T. — Schneidergeselle Friedrich Parschart, T. — Arbeiter Alexander Brillowski, T. — Zimmergeselle Georg Siemens, T. — Maschinenbauer Franz Schellner, S. — Hausdiener August Both, S. — Schuhmachermeister Bernard Radtke, S. — Zimmergeselle Gottlieb Babik, T. — Arbeiter Friedrich Jankowski, T. — Arbeiter Emil Leschmann, T. — Unehelich: 3 Söhne und 1 Tochter.

Aufgebote: Arbeiter Franz Meißner und Selma Benz, beide hier. — Arbeiter Franz Jacob Nikelski zu Emaus und Maria Martha Zimmermann, hier. — Kaufmann Paul Ebert und Emma Emilie Rabeneck, beide hier. — Kaufmann Julius Kleemann und Emma Südfeld, beide zu Wien. — Malergehilfe Albert Nagurski und Auguste Wilhelmine Schönhoff, beide hier. — Seefahrer Friedrich Rösler und Anna Prema, beide hier. — Scharwerker Hubert Wisniewski zu Warszenice und Marta Sadowska zu Nawra. — Käthnerson Johann Weiland zu Döringsdorf und Bertha Stroschke zu Harmsdorf. — Handarbeiter Friedrich Hermann Batsch zu Treuenbrietzen und Johanna Christine Bernholz zu Blönsdorf. — Schneider Felix Kranowski zu Ossiek und Martha Kuziemska zu Udschitz.

Heirathen: Königl. Divisions-Auditeur Richard Krüger in Graudenz und Auguste Fuhrmann hier. — Magistrats-Bureau-Diätar Paul Wichert und Bertha Meißner. — Schmiedegeselle August Klietz und Julianna Wittkowska. — Bierfahrer Eduard Chlechowitz und Auguste Mund. — Bonbonkocher Friedrich Flick und Florentine Rautenberg.

Todesfälle: Werft-Invalide Johann Schultz, 72 J. — T. d. Arbeiters Ignaz Sikora, 9 Tage. — S. des Formers Hermann Sill, 6 M. — Arbeiter Johann Novin, 71 J.

Danziger Börse vom 4. Januar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	118—147 M Br.	105—146 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—145 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—144 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 142 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 146½—146 M bez., transit 112½ M Br., 112 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 147½ M Br., 147 M Gd., transit 113½ M Br., 113 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149 M Br., 148½ M Gd., transit 114½ M Br., 114 M Gd.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. feinkörnig per 714 Gr. transit 74½ M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 116 M Br., 115½ M Gd., unterpoln. 81½ M Br., 81 M Gd., per Mai-Juni inländ. 117½ M Br., 117 M Gd., unterpoln. 83 M Br., 82½ M Gd., per Juni-Juli inländ. 118½ M Br., 118 M Gd., unterpolnisch 84 M Br., 83½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr 115 M bez., russ. 656 bis 665 Gr. 78—80 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel transit 90 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 50—94 M bez., roth 56 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,10—3,40 M, Roggen- 3,35 M bez.

Rohzucker schwach, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,55—10,50 M bez., 10,45 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,45 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 4. Jan. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt: 3336 Stück. Tendenz: Der Markt verlief ziemlich gedrückt; schwere Thiere wurden nur knapp über Notiz bezahlt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 57—60 M, 2. Qual. 52—55 M, 3. Qual. 47—50 M, 4. Qualität 42—45 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9042 Stück. Tendenz: Ruhig; der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46—47 M, 2. Qual. 44—45 M, 3. Qualität 42—43 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1412 Stück. Tendenz: langsames Geschäft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 65 Pf. und darüber, 2. Qual. 55—59 Pf., 3. Qual. 50—54 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 6319 Stück. Tendenz: Die Stimmung war gedrückt, das Geschäft schleppend, der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46—50 Pf., beste Lämmer bis 52 Pf., 2. Qual. 40—44 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Winter-Kur für Lungenkranke!

Dr. Brehmer's Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schles.

— **Aufnahme zu jeder Zeit.** —

Aeltestes Sanatorium. — Chefarzt: **Dr. Achtermann.**

Illustrirte Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung. (167

Avis.

Einem geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Hôtel Eylert in Rosenberg Westpr.

den 1. Dezember 1895 käuflich erworben und übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, Zimmer und Betten in guten Zustand zu setzen, für gute Speisen, Getränke und aufmerksame Bedienung zu sorgen. Bitte mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

August Küster.

Küster's Hôtel, früher **Eylert.**

Rosenberg Wpr., im Januar 1896.

Dr. med. Volbeding

homöopathischer Arzt
Düsseldorf, Königsallee 6,
behandelt brieflich mit bestem Erfolge alle schwerheilbaren und chronischen Krankh.

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nurv. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (533

Dr. C. Scheibler's Mundwasser

bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath **Prof. Dr. Burow**, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/1 Flasche ℳ 1,00, 1/2 Flasche ℳ 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlr. ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Danzig:** Alb. Neumann; R. Lenz; H. Lietzau; Apoth. R. Scheller; Apoth. A. Heintze Nachf.; R. Paetzold Nachf.; C. Lindenberg; Apoth. E. Kornstädt; Apoth. O. Rehbein; Ch. Richter; Oberapoth. C. Seydel; Paul Eisenack; Dr. Schuster & Kaehler; in **Zoppot:** Apoth. O Fromelt; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken; J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Dt. Krone:** O. Pfeiffer; in **Graudenz:** F. Kyser; P. Schirmacher; in **Thorn:** H. Claass; Ad. Majer; in **Dt. Eylau, Elbing, Marienwerder, Pr. Stargard** und **Stuhm:** in den Apotheken. (17829

Die Modenwelt

Mit 1. Januar 1896 erhielt **Die Modenwelt** wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 50 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von **A. W. Kafemann-Danzig.**)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig.

BÉNÉDICTINE

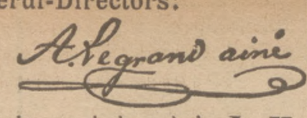


de l'ABBAYE de FÉCAMP
(SEINE-INFÉRIEURE) Frankreich.

Der beste aller Liqueure.

Aerztlich empfohlen.

Man verlange immer am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors:



In Danzig zu haben bei: **J. M. Kutschke**, I. Jopengasse, II. Poggenpfuhl, III. Zoppot, Seestrasse; **Gustav Seiltz.** (22338

HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in **Gaggenau** Baden.



Chinesische Nachtigallen,

prima Schläger, 5 ℳ. Alpen-Stieglitz 2 ℳ. Ung. Edelfinken 1½ ℳ. Zeisige 1½ ℳ. Harzer Kanarienvögel, feinste Roller, à 8, 10, 12 ℳ. Zuchtweibchen 1½ ℳ. grüne sprechende Papageien à 18, 20, 22 ℳ. graue Papageien, anfang. zu sprech. 12 ℳ. Zwergpapageien, Zuchtpaare, Paar 5 ℳ. Nachn. Lebende Ankunft garantirt.

Schlegel, Thierpark, Hamburg.

Für's vornehme deutsche Haus:

Fürst Bismarcks Portrait,

das allerbeste aus Professor **Fr. v. Lenbachs Meisterhand.** Kupferätzung 60 : 80 cm. Ein vornehmeres Geschenk ist nicht denkbar! **Eigenhändig** vom Altreichskanzler sowie Prof. v. L. **autorisirt.** Rühmlichst hervorgehoben durch die Presse: Daheim, Post, Hamb. Nachr., Schles. Ztg., Tägl. Rundschau., Voss. Ztg., Köln. Ztg. etc. u. besonders empfohlen durch die Centralstelle des **Bundes der Landwirthe.** Preis ohne Rahmen 12 ℳ. Illustr. **Prospect** gratis. Packung und Porto bei **Bezugnahme auf dieses Inserat** frei. Zu bez. d. den Buch- und Kunsthandel od. d. Kunstverlag von (101

G. Heuer & Kirmse
Berlin W., Frobenstr. Nr. 17.



von einigen tausend Professoren und Aerzten erprobt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste** und **unschädlichste**

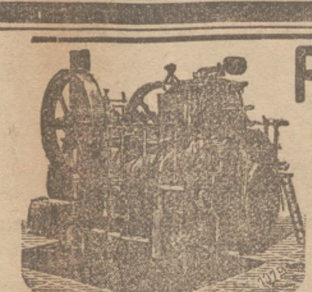
Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen.

Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss die Etiquette ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

R. WOLF



MAGDEBURG-BUCKAU.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, leistungsfähigste, dauerhafteste u. sparsamste Motoren für **Landwirthschaft, Gross-** und **Klein-Industrie.**

R. WOLF baut ferner: **Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen** und liefert: **Dreschmaschinen bester Systeme.**

Vertreter: **W. Strehz**, *Ingenieur,* **Danzig**, *Hundegasse 51.*



Illustrirte Oktav-Hefte

von

UEBER LAND UND MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte

Monatsschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft

Preis pro Heft nur 1 Mk.

Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.



Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 5. Januar, Nachmittags 3½ Uhr:

Fremden-Vorstellung.

Bei ermäßigten Preisen.

Mignon.

Oper in 3 Acten nach Goethe von **Michel Carré** und **Jules Barbier.** Deutsch von **Ferd. Gumbert.** Musik von **Ambroise Thomas.**

Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Neue Decoration: „Neue Landschaft"

Personen:

Mignon . . . . Josefine Grinning.
Philine . . . . Johanna Richter.
Wilhelm Meister . . . . Robert Siebert.
Lothario . . . . George Beeg.
Laertes . . . . Alex. Calliano.
Jarno . . . . Josef Miller.
Friedrich . . . . Heinrich Groß.
Antonio . . . . Josef Kraft.
Ein Diener . . . . Oskar Steinberg.

Zigeuner, Schauspieler, Herren und Damen, Bürger, Bauern, Bäuerinnen. Die ersten 2 Acte spielen in Deutschland, der dritte Act in Italien 1790.

Im 1. Act: Zigeunertanz.

Arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda**, ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

Abends 7½ Uhr:

13. Novität! Zum 1. Male: **13. Novität!**

Drei Engel im Hause.

Lustspiel in 3 Acten von **Otto Schreyer.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Oskar Freymuth, Gutsbesitzer - - - Ludwig Lindikoff.
Frieda, seine zweite Frau - - - - Fanny Wagner
Fritzchen, sein Sohn aus erster Ehe - Gretchen Kolbe.
Minni, Oskars Schwester - - - - - Rosa Lenz.
Agathe Wildhof, Mutter der ersten Frau Oskars - - - - - - - - Filomene Staudinger.
Auguste Freymuth, Oskars Mutter - Marie Hofmann.
Adolfine Waldow, Mutter Friedas - Anna Kutscherra
Eduard Friedland, Oskars Onkel - - Max Kirschner.
Erich Werner, Forstassessor - - - - Emil Berthold.
Katharina, Dienstmädchen - - - - - Rosa Hagedorn.

Ort der Handlung: Auf dem Gute Freymuths, in der Nähe einer großen Stadt. Zeit: Gegenwart.

Montag, den 6. Januar, Abends 7 Uhr:

Ein Rabenvater.

Schwank in 3 Acten von **Hans Fischer** und **Josef Jarno.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Wilhelm Neuendorf, Bau-Unternehmer Max Kirschner.
Adelheid, dessen Frau . . . . Filomene Staudinger.
Nora, beider Tochter . . . . Rosa Lenz.
Zenkert, Sparkassen-Rendant . . . . Ernst Arndt.
Charlotte, seine Frau . . . . Marie Hofmann.
Rhoden, Major a. D. . . . . Franz Schieke.
Gisela, dessen Frau . . . . Anna Kutscherra.
Hans, beider Sohn . . . . Emil Berthold.
Clara, Dienstmädchen bei Neuendorf . Rosa Hagedorn.

Ort der Handlung: Neuendorfs Wohnung in einer kleinen märkischen Stadt. Zeit: Die Gegenwart.

Vorher:

Hänsel und Gretel.

Märchenspiel in 3 Bildern von **Adelheid Wette.** Musik von **Engelbert Humperdink**

Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Boris Bruck.**

1. Bild: „Daheim". 2. Bild: „Im Walde".
3. Bild: „Das Knusperhäuschen".

Personen.

Peter, Besenbinder - - - - - - - - George Beeg.
Gertrud, sein Weib - - - - - - - - Marie Wellig-Bertram.
Hänsel | deren Kinder - - - - - - - | Katharina Gaebler.
Gretel | | Hedwig Hübsch.
Die Knusperhexe - - - - - - - - - Rosa Nadasdi.
Sandmännchen - - - - - - - - - - Rosa Jascha.
Thaumännchen - - - - - - - - - - Marie Czerny.

14 Engel des Abendsegens. Kinder.

Vorräthig in den Buchhandlungen.

Neu!

Erich's Ferien.

Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von **H. Brandstädter**, Gymnasiallehrer in **Insterburg.**

Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.

Verlag von A. Bagel, Düsseldorf.
Preis eleg. geb. Mk. 3,—.



Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die **sicherste und mildeste** wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit., trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen ꝛc.

Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirection: C. Oppel & Co.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Beilage zu Nr. 4 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 5. Januar 1896.

Sie verlobt ihn.

Eine moderne Geschichte von **Ernst Konrad.**

(Nachdruck verboten.)

Der Bauunternehmer Michael Platzke war eben vom Amtsgericht nach Hause gekommen. Er hatte auf das Grundstück seines Nachbars im Zwangsverkaufstermin als erster Hypotheken-Gläubiger das Höchstgebot gethan und das Haus war ihm von Rechtswegen zugesprochen worden, — es gehörte ihm also. Die zweite und dritte Hypothek waren ausgefallen, die Bauhandwerker erhielten gar nichts, aber es geschah ganz nach dem Gesetz, sie büßten ihr Geld ein von Rechtswegen, weshalb hatten sie so leichtsinnig Kredit gewährt.

Herr Platzke dehnte sich behaglich in seinem Lehnstuhl, er konnte mit seiner Thätigkeit zufrieden sein. Das war nun schon das achte Haus, das ihm in der Straße gehörte. Auf zwei weiteren hatte er bereits Hypotheken stehen, es war wirklich nur eine Frage der Zeit, wenn auch diese unter den Hammer kommen würden. Dann würde er sie auch erstehen und dann war er — Straßenbesitzer, das war gar keine so schlechte Beschäftigung.

Und wenn er sich so überlegte, wie er denn eigentlich zum reichen Manne geworden war, — bah, das war eigentlich ganz von allein gekommen. Vor etwa 25 Jahren war er aus seinem heimathlichen Dorfe ausgerückt. Als er seinem Vater, dem Schmied Platzke, die Absicht kund gegeben hatte, nach Berlin gehen zu wollen, hatte ihn dieser mit einem Paar Ohrfeigen regalirt, die nicht von Pappe waren. Wenn der Bauunternehmer Platzke an die gewaltigen Fäuste des Schmiedes Platzke dachte, überlief ihn eine gelinde Gänsehaut. Als er sich damals von der väterlichen Zärtlichkeit erholt hatte, stand sein Entschluß fest: er mußte aus dem Bereich der schlagfertigen Hände hinaus. Und ging's nicht im Guten, so ging's im Bösen. — Am nächsten Morgen bei Tagesgrauen suchte er sich seine Siebensachen zusammen, band sie in eins der rothen Taschentücher seines Vaters und trottete von dannen. Einen Kummer hatte er nur: er konnte seine Stiefeln nicht mitnehmen, die hatte Mutter fortgeschlossen, weil er sie nur am Sonntag anziehen durfte. Doch auch das mußte überstanden werden. Er fuhr in seine Holzpantoffeln und klötzelte los. Die erste Nacht campirte er in einer Strohfeime, die zweite brachte er im Stalle einer Gastwirthschaft zu und am Nachmittag des dritten Tages hielt er seinen Einzug in die Reichshauptstadt.

Herr Platzke lächelte vergnügt vor sich hin: er sah sich im Geiste über den Alexanderplatz stolziren mit dem rothen Bündel unter dem Arm und in Holzpantinen!

Und heute? Heute fuhr er auf Gummirädern, denn er hatte es vorwärts gebracht. Man brauchte zu jener Zeit kräftige Arme in Berlin und so fand er bald einen Meister. Er verdiente in einer Woche mehr wie sein Vater zu Hause in einem ganzen Jahre. Nun machte er seinen Weg, er wurde gutbezahlter Geselle, Werkführer und schließlich selbst Meister. Nach wenig Jahren verkaufte er seine Schmiede, er sattelte um und ging unter die Bauunternehmer. Da hatte er denn erst recht Glück, ein ganzes Stadtviertel verdankte ihm seine Entstehung und jetzt gehörte ihm in diesem Viertel fast eine ganze Straße, dicht besetzt mit den höchsten Miethskasernen. Er war ein schwer reicher Mann geworden .... natürlich war er in seinen Unternehmungen sehr, sehr vorsichtig, in Geschäfts- und namentlich in Geldsachen hörte bei ihm jede Gemüthlichkeit auf. Er wußte auch ganz gut, daß er viele Neider hatte, daß er als hartherziger Mann verschrieen war, aber was schadete das? Durch Gutmüthigkeit hatte es noch Niemand zu etwas gebracht.

Einen Spitznamen hatten sie ihm auch schon gegeben und das ärgerte ihn. Er wußte selbst nicht weshalb, aber er wurde giftig, wenn er hörte, daß der ganze Stammtisch lachte, wenn ihn ein guter Freund mit „Hypotheken-Hercules" anredete. Das verbat er sich denn auch ganz energisch. Je mehr er sich aber über den Ulk aufregte, desto allgemeiner wurde dieser bekannt und so war der „Hypotheken-Hercules" bald eine im ganzen Viertel übliche Bezeichnung. Ein Klatschblatt Berlins hatte dem Hypotheken-Hercules sogar einen Artikel gewidmet, in welchem Herr Bauunternehmer Michael Platzke als „eines der wenigen Originale der Reichshauptstadt" bezeichnet wurde.

Dieses Original war seit 18 Jahren verheirathet, er hatte auch nach dieser Richtung hin den Anschluß nicht versäumt. Seine Frau kümmerte sich nicht um seine geschäftlichen Dinge, sie lebte ganz ihrer Tochter, der kleinen Liese, die sich nach und nach zu einer großen Liese, einem bildhübschen Mädchen herausgewachsen hatte. Die Liese hatte ein Köpfchen für sich und brachte es fertig, Mama und Papa zu tyrannisiren. Sie besaß Energie mehr als nothwendig war.

Mit seinen Eltern hatte der Hypotheken-Hercules längst jeden Verkehr abgebrochen. Sein Vater hatte ihn wohl einmal besucht, aber der alte Mann mit seinen Dorfmanieren paßte wirklich nicht in den Salon. Das fühlte dieser auch wohl selbst zum großen Aerger des Fräulein Liese, die gefunden hatte, daß der Großvater „jrade wat Scheenet" sei. Sie weinte bitterlich, als derselbe wieder abreiste, auf dem Bahnhof schluchzte sie ihm zu: „Großpapa, ich besuche Dich bald, verlaß Dich darauf, ich komme bestimmt." Der alte Mann schüttelte den Kopf, aber Liese blieb dabei: „Ich komme in wenig Wochen schon, grüße Großmama." Großvater legte seine Hand auf den Kopf seiner Enkelin, diese furchtbare Schmiedehand, in welcher das zarte Köpfchen des Mädchens ganz und gar verschwand ....

Herr Platzke horchte hoch auf, als eines Morgens beim Kaffee seine Tochter zu ihm sagte: „Du, Papa, morgen fahre ich zum Besuch zu Großvater."

Der Bissen blieb ihm im Halse stecken.

„Zum ....?"

„Jawohl, zum Großvater. Die alten Leute haben Sehnsucht nach mir und ich nach ihnen. Also" — parodirte sie — „fahr'n mer hin."

„Aber ich bitte Dich, ... bist wohl nicht gescheit ... in diesem Lumpennest ... möcht' wissen, was Du dort ...."

Liese ließ ihn nicht ausreden. „Lumpennest hin, Lumpennest her, es bleibt dabei: ich fahre. Willst Du mich daran hindern? Na, dann mache ich's genau so wie Du!"

„Wie ich?"

„Ja wohl, wie Du. Du bist ja auch", — sie neigte sich so dicht zu ihm, daß ihr Mund fast sein Ohr berührte, — „ausgerückt bei Nacht und Nebel."

Der Hypotheken-Hercules warf ihr einen erschrockenen Blick zu. Woher wußte sie denn das? Es war doch ein ganz verteufelt energisches Mädchen, was die sich schon einmal in den Kopf gesetzt hatte ....

„Fahr' meinetwegen zum ...." knurrte er schließlich ärgerlich und langte nach einer Cigarre.

Liese stürzte auf ihn los und küßte ihn herzlich ab.

„Siehst Du", lachte sie, „mit Dir werde ich schon noch fertig."

* * *

Es war, als ob ein „Sonnenscheinchen" eingezogen sei in die Wohnung der Schmiedleute in dem kleinen pommerschen Dörfchen. Fräulein Lieschen hatte in acht Tagen die alten Leute, ja beinahe das ganze Dorf umgekrempelt. Die brachte Leben in die Bude! Sie lachte und scherzte den ganzen Tag, sie legte überall hilfreiche Hand an. Sie gestaltete die „gute Stube" des niedrigen Hauses zu einem Schmuckkästchen von Geschmack, sie veranlaßte den Lehrjungen Hof und Werkstatt sauber zu halten, sie legte da ein gutes Wort ein, gab dort wohlmeinende Rathschläge, sie unterstützte die Ortsarmen und schließlich hatte sie sich auch der Schulmädchen erbarmt, denen sie Anleitung gab zur Anfertigung von Handarbeiten. Bei dieser Gelegenheit lernte sie auch den Schullehrer kennen. Ein Dorfschullehrer! Na, das war nicht aufregend, — aber Traugott Wendelin hatte auch so etwas Energisches an sich. Er ging seine eigenen Wege, die ihn abseits führten von der Straße der platten Allgemeinheit. Das Stadtdämchen gefiel ihm garnicht, aber konnte er denn unhöflich sein? Sie hatte so eine Art des sicheren Auftretens, etwas Befehlendes in ihrem Wesen, dem man sich nicht gut entziehen konnte. So ging es ihm wie in dem schönen Liede: „Halb zog es ihn, halb sank er hin ..." Es war schon für ihn kein Tag mehr, wenn er nicht mit Fräulein Lieschen einige Stunden geplaudert, debattirt, gezankt hätte. Er merkte wohl, sie wollte ihn bald bei diesem, bald bei jenem Thema festnageln, sie forschte ihn aus wie ein Examinator den Candidaten, sie prüfte ihn auf Herz und Nieren. Er fühlte sich diesem Examen wohl gewachsen, nur daß ihm mitunter siedend heiß das Blut in die Schläfen stieg, wenn sie ihn unter den halbgesenkten Lidern mit einem so eigenthümlich forschenden Blick anschaute. Aber er hielt den Blick fest und sicher aus, sollte er sich etwa vor diesem ebenso zudringlichen wie neugierigen Stadtdämchen fürchten? Das gab's bei ihm denn doch nicht!

Wenige Wochen darauf überraschte Liese die Großeltern mit der Nachricht, daß sie sofort nach Berlin zurückreisen werde. Es gab ein großes Lämento, ein eindringliches Fragen nach der Ursache, aber es war aus dem Mädchen nichts Ordentliches herauszubringen. Sie lächelte vergnügt und meinte endlich:

„Ihr braucht Euch nicht zu sorgen. Ich komme ja überhaupt bald ganz hierher ..."

„Ganz?" frug Großvater gedehnt, als ob er nicht richtig gehört hätte.

„Jawohl, ganz", meinte Liese sehr ernsthaft: „Es gefällt mir hier sehr gut, — und er gefällt mir noch besser."

„Er??" echote der Alte.

„Ganz richtig, — er", damit war das Mädchen blitzschnell zur Thür hinausgeeilt. — —

Als der Hypotheken-Hercules am nächsten Abend in der Abendzeitung die neuesten Zwangsversteigerungs-Ergebnisse studirte, kam ihm plötzlich sein Töchterlein in's Haus geschneit. „Na", meinte er, „Du überraschst uns ja ordentlich."

Liese nickte zustimmend. „Ja", antwortete sie so leichthin, „das ist nun mal so mein Fall. Aber weißt Du, Papa, für Dich habe ich ja noch 'ne Extra-Ueberraschungs-Nummer."

„Sooo ...?" und etwas neugierig richtete sich Herr Platzke empor. „Dann schieß mal los —"

„Ich habe mich verlobt."

„Verl —?" Dem dicken Männchen schien thatsächlich der Verstand still zu stehen. Er zappelte verzweifelt, um mit den kurzen Beinchen den Fußboden zu erreichen, aber Liese drückte ihn wieder in seine Schlummerrolle zurück, an welche er sich, um einen Halt zu haben, krampfhaft mit beiden Händen anklammerte.

„Fahre gefälligst nicht aus Deiner Haut. Es ist aber so. Ich habe mich verlobt mit dem Dorfschullehrer Traugott Wendelin in Deinem Heimathsdorfe."

Der Hypotheken-Hercules zappelte auf dem Sopha wie ein Fisch auf dem Strande. Es dauerte geraume Zeit, ehe er sich halbwegs erholt hatte.

„Und was sagt denn Dein Dorflehrer dazu, Dein Traugott, Traugott ....?"

„Ach", lachte Liese, „das ist ja eben das Komische, der weiß ja noch gar nichts davon!"

Herr Platzke wäre jetzt sicher auf den Fußboden gefallen, aber wahrscheinlich nicht mit den Füßen zuerst, wenn ihm die practische Liese nicht sofort die Schlummerrolle um den Hals geschlungen hätte.

„Kind", stöhnte er endlich, „Kind, bist Du denn ganz des ....?"

Liese machte eine abwehrende Handbewegung. „Aber Papa, ich weiß ganz genau, was ich will. Ich bin nun mal 'nen bisken energisch und nächsten Sonntag fahre ich wieder zu Großvater und verlobe den Lehrer mit mir."

Und wirklich war sie Sonntags wieder bei den Großeltern, die erfreut waren, daß sie ihr Versprechen so pünktlich einlöste. Der erste Gang war nach dem Schulhause. Traugott Wendelin wollte seinen Augen nicht trauen, als sie so sicher die Garten- und Hausthür öffnete und kräftig an seine Stubenthür pochte. Fast ebenso laut pochte sein Herz, als er aus zusammengeschnürter Kehle das „Herein" herauspreßte.

„Grüß' Gott", meinte Liese so recht treuherzig, „da bin ich schon wieder. Ich muß meine Neuigkeit anbringen."

Sie hatte sich dicht neben ihn auf das alte Sopha gesetzt, so daß er hochrothen Kopfes in die Ecke rückte. Sie rückte ihm aber nach, immer näher, bis dicht auf den Leib. „Du, Traugott", erklärte sie endlich ganz unvermittelt, „mit Dir habe ich mich vergangene Woche verlobt, Dich heirathe ich, Du kannst mir ruhig einen Kuß geben. Meine Eltern wissen Alles, die wollen Dich gern kennen lernen, ich depeschire sofort, dann sind sie morgen hier .... Aber hab' Dich doch nicht so, willst Du denn ewig und immer so genierlich bleiben?" Dabei hatte sie ihn beim Kopf gekriegt und drückte ihm ein Peletonfeuer von Küssen auf den Mund.

Traugott befand sich in heilloser Gemüthsverfassung, aber er war klug genug, die Küsse zu erwidern und das gab ihm bald sein körperliches und seelisches Gleichgewicht wieder. Als sie dann Arm in Arm zum Großvater spazierten, meinte er unterwegs plötzlich: „Du, Liese, wie hast Du denn das herausgekriegt, daß ich Dich ..?"

„Aber Traugöttchen", lachte sie, „meinst Du, ich sei blind? Ich habe Dich ja vom ersten Tage an viel besser gekannt, als Du Dich je in Deinem Leben kennen lernen wirst. Du kannst nur nicht das erste Wort sagen und deshalb mußte ich das thun. Siehst Du, ich habe Dich mit mir verlobt, in einem halben Jahre werde ich Dich nun auch mit mir verheirathen."

Traugott nickte. „Energie hast Du", kicherte er, „aber soll ich etwa unter den Pantoffel ..?"

„Unsinn", unterbrach sie ihn ganz verlegen, „das weiß ich ganz von allein. Du bist Herr im Hause und bleibst es auch."

Der Großvater war über dieses sensationelle Ereigniß ebenso erstaunt, wie die Bewohner des ganzen Dorfes. In das Erstaunen mischte sich aber aufrichtige Freude, die Dörfler fühlten, daß ihnen dieses Paar nur Nutzen bringen werde.

Die Depesche hatte natürlich auch sofort den Hypotheken-Hercules herbeigerufen. Er war ganz vergnügt und fand sofort Gefallen an dem intelligenten Schwiegersohn, den seine energische Liese mit sich verlobt hatte. In dem Dörfchen wollte es ihm freilich nicht so recht gefallen, es war doch Alles sehr kleinbürgerlich, sehr eng und unbequem. Da spazierte er mit Traugott an einem der nächsten Morgen hinaus nach dem Schloß derer von Kerxleben, das etwa eine Stunde vom Dörflein am Waldrand malerisch gelegen war.

Herr Platzke besichtigte Alles: den Wald, den Park, das Schloß. Er besichtigte all das sogar sehr eingehend, mit einem gewissen Kennerblick. Am Ende wandte er sich an Traugott:

„Herr Schwiegersohn in spe, das ist ein famoser Complex: hierauf die erste Hypothek zu haben ... Na, werden Sie das nicht später vermitteln können?"

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Januar.

* **[Die Gedenkfeier am 18. Januar.]** Gestern Abend fand im Stadtverordnetensaale des Rathhauses die Vorbesprechung über die hiesige Feier des Gedenktages der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches am 18. Januar

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

44) [Nachdruck verboten.]

„Konnte ich anders", fuhr Henri auf, „nachdem jenes Weibes Schlechtigkeit meine ganze Zukunft vernichtet hat? Und ich passe auch besser zum Offizier als zum Landwirth."

„Das vermag ich freilich nicht zu beurtheilen", antwortete Lorenz ausweichend; „was sagt denn Honorine dazu?"

„Sie hat ja gegen Alles, was ich thue, ihre Bedenken", versetzte Henri unmuthig; „sie befindet sich übrigens auf dem Girsperger Hofe."

„Seit wann? Davon weiß ich ja gar nichts."

„Sie ist gestern hingereist, um den Neujahrstag dort zu verleben", berichtete Henri nicht ganz der Wahrheit gemäß, denn eigentlich war Honorine nach Rappoltsweiler gefahren, um der Nothwendigkeit zu entgehen, bei Dolbergs einen Besuch zu machen, wozu Henri sie zu drängen suchte.

„Schade, daß ich nicht dort sein konnte", sagte Lorenz, „ich wünschte, sie bliebe ganz da."

„Das wünschte ich auch", entfuhr es Henri mit einer Betonung, die Lorenz auf einen tiefgehenden Zwiespalt zwischen den Geschwistern schließen ließ; einen Augenblick stehen bleibend, fragte er, Henri mit seinen hellen, ehrlichen Augen voll ins Gesicht sehend: „Gestehe, es ist etwas faul im Staate Dänemark, Honorine hat Gründe, mit Dir unzufrieden zu sein."

„Sie sucht welche", brummte er unwillig, „und legt mir Schwierigkeiten in den Weg, wo es sich um meine ganze Zukunft, um mein ganzes Lebensglück handelt."

„Das hoffst Du in Clara Dolberg zu finden?"

„Gewiß."

„Liebst Du Clara?"

„Warum sollte ich nicht?" war die Gegenfrage.

„Gewiß verdient sie es; sie ist ein holdes, liebenswerthes Geschöpf und verdient ein ungetheiltes Herz; ich glaube jedoch gehört zu haben —"

„Zum Henker auch", unterbrach ihn Henri, indem er hart mit dem Fuße auftrat und Lorenz am Arm ergriff, „kommst Du mir auch mit dem Schnickschnack? Hast Du denn noch nie gehört, daß sich ein junger Mann einmal in das hübsche Lärvchen der Tochter oder Nichte seiner Wirthin vergafft hat? Darf er deshalb kein anderes Mädchen lieben und heirathen?"

„Bei Dir soll es aber doch etwas tiefer gegangen sein; Du hast, wie man mir erzählte, ernstlich die Absicht gehabt, die Nichte Deiner Wirthin zu heirathen."

„Auf welche Thorheiten verfällt man nicht, wenn man eben einmal verliebt ist!" lachte Henri verächtlich.

„Und was sagt das junge Mädchen?"

„Sie schickt sich, muß sich schicken; sie ist eine echte Französin und kennt keine Sentimentalität; es wäre ja ihr und mein Unglück, wollte ich sie heirathen."

Lorenz nickte.

„Du verstehst mich", sagte Henri, offenbar erleichtert ihm die Hand schüttelnd, „thue mir den Gefallen, stelle Honorine doch die Sache aus diesem vernünftigen Gesichtspunkte dar."

Sie hatten den „Rebstock" erreicht, wo Lorenz abgestiegen war, und trennten sich hier; Henri hatte noch verschiedene Besuche vor sich und, dem Freunde zu Gefallen, schon einen Umweg gemacht.

Während Lorenz Candidus noch lange über Henris Verhalten grübelte, war dieser in seine Wohnung zurückgekehrt, um, wie er es liebte, ein wenig zu ruhen, ehe er sich zum Mittagessen in das Haus seiner zukünftigen Schwiegereltern begab. Er rückte einen Lehnstuhl an den Kamin, legte sich die „Temps" zurecht, deren Lectüre er trotz aller Zugehörigkeit zu Deutschland immer noch allen deutschen Zeitungen vorzog, und ergriff das Schüreisen, um die Kohlen zu neuer Gluth anzufachen, da wurde an seine Thür geklopft. Verdrießlich stand er auf, um zu öffnen, irgend eine dienstliche Meldung erwartend, prallte aber förmlich zurück, als ihm eine weibliche Gestalt in einer mit Pelz besetzten Tuchjacke und einem kleinen Pelzbarett mit Federstutz auf dem Kopfe entgegentrat

„Helene!" rief er aufs Höchste erschrocken und schnell die Thür hinter ihr schließend; „welch' ein Einfall, hierher in meine Wohnung zu kommen! Wie kannst Du Dich und mich so compromitiren?"

„Henri! Geliebter!" rief sie, ohne seine Worte zu beachten. „Endlich sehe ich Dich wieder! Grausamer! Wie konntest Du so lange von mir fern bleiben?"

Sie wollte ihre Arme um seinen Nacken schlingen; er trat einen Schritt zurück und sagte abweisend: „Wozu diese Scene? Habe ich Dir nicht geschrieben?"

„Daß Du mich nicht mehr lieben dürftest, daß zwischen uns alles aus sein müsse", unterbrach sie ihn, indem sie ihr Pelzbarett vom Kopfe nahm und es auf einen Stuhl warf. „Lieber, böser Henri, bildest Du Dir wirklich ein, daß ich Dir das glauben soll?"

„Es ist mein heiliger Ernst", antwortete er, wandte sich aber doch ab, um ihr nicht in das Auge zu blicken, aus welchem ihn eine Fluth goldigen Sonnenlichtes zu überströmen schien; „hat Dir das Honorine nicht gesagt?"

„Sie hat es gesagt, aber ich glaube ihr nicht, ich glaube Dir nicht, ich würde es keinem Menschen glauben. Es ist unmöglich, es kann nicht sein."

Er schlug die Augen nieder und stand beschämt vor dieser felsenfesten Zuversicht. Sie deutete sein Schweigen anders und fuhr fort:

„Ich habe jeden Tag gewartet, daß Du wieder kommen solltest; Morgens, wenn ich aufstand, sagte ich: heute muß er kommen, und Abends, wenn ich mich niederlegte, sagte ich: morgen kommt er ganz gewiß."

„Du sahest aber, daß ich nicht kam", murmelte er.

„O, das machte mich nicht irre", versetzte sie, den Kopf schüttelnd, so daß eine der schweren Flechten sich löste und wie eine goldgleißende Schlange ihren Nacken umringelte; „Du hast bei den hartköpfigen Deutschen gelernt, recht eigensinnig zu sein; aber das kann ja nicht dauern, das Herz wird doch zuletzt des Kopfes Meister. Komm, Henri, laß es nun genug sein." Sie hob bittend die Hände zu ihm empor; er ergriff eine derselben und sagte flehend:

„Helene, warum mußtest Du mir das thun? Mache uns doch das Scheiden nicht noch schwerer als es ohnehin ist; ich bat Dich doch, wir wollten uns nicht wiedersehen!"

„Warum forderst Du übermenschliches von Dir und von mir?" entgegnete sie. „Heute habe ich ganz bestimmt erwartet, Du müßtest kommen, ich dachte, meine Gedanken müßten stark genug sein, Dich zu mir zu ziehen, und da Du doch ausbliebst, und Honorine nicht da war, mich zurückzuhalten, da vermochte ich's nicht länger zu ertragen. Hast Du mir meine Neujahrsgeschenke nicht gebracht, so bringe ich Dir die Deinigen und will mir die meinigen holen."

Sie zog ein kunstvoll gesticktes Visitenkartentäschchen hervor und hielt es ihm geöffnet hin; es enthielt auf der einen Seite ihre Photographie. Wie von einer Schlange berührt, fuhr er zurück. Ihr Bild in seinem Besitze! Welch' ein Wahnsinn! Welche Gefahr!

„Helene, noch einmal! Es kann nicht sein", sagte er, ohne die Hand zu rühren.

„Wie? Du verschmähst mein Geschenk, mein Bild?" rief sie, und zum ersten Male blitzte es wie Zorn aus ihren Augen.

„Ich muß es, zwischen uns darf es kein Band, keine Gemeinschaft geben; begreife es doch endlich, es muß sein!"

„Weil Du arm bist! Geliebter, das ist kein Grund!" rief sie und warf sich voll Inbrunst an seine Brust. „Denke nicht so klein von mir, mein Henri, ich will Armuth und Entbehrung mit Dir ertragen, ich will, wenn es sein muß, für Dich arbeiten, ich werde in einer Hütte an Deiner Seite glücklich sein."

„Aber ich nicht!" entfuhr es ihm, härter als er wohl beabsichtigt hatte; die edelmüthige Hingebung des jungen Mädchens beschämte ihn, und das machte ihn unwillig: „Ich bin nicht gewohnt, in einer Hütte zu leben."

Sie sah ihn mit großen, weit geöffneten Augen an, und wie das schrille Klingen einer springenden Saite bebte von ihren Lippen nur das einzige Wort: „Henri!"

(Fortsetzung folgt.)

statt; ca. 70 Herren waren der an sie ergangenen Einladung, in das gemeinsame Comité zur Vorbereitung einer würdigen Gedenkfeier einzutreten, gefolgt. Herr Bürgermeister Trampe eröffnete die Versammlung mit einem Hinweise auf die Bedeutung des historischen Tages, der ein Nationalfeiertag für das deutsche Volk sei. Auch Danzig sei hierin dem Beispiele anderer Städte gefolgt. Man habe sich der Mitwirkung der ersten Männer unserer Stadt und Provinz versichert; er heiße die Anwesenden herzlich willkommen. Den provisorischen Festausschuß hätten bisher die Herren Bürgermeister Trampe, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, Stadtschulrath Dr. Damus und Kaufmann und Stadtverordneter Münsterberg gebildet. Nachdem die Versammlung einstimmig die Zusammensetzung beider Comités nach dem Vorschlage des Redners in der Weise gebilligt hatte, daß die genannten vier Herren den engeren Festausschuß, die übrigen Eingeladenen das Gesammt-Festcomité bilden sollten, theilte Herr Bürgermeister Trampe weiter mit, daß der Festausschuß, um möglichst weite Kreise der Bürgerschaft an der Gedenkfeier Theil nehmen zu lassen und auch die Kosten nicht zu hoch zu machen, für die gemeinsame Feier die Form eines Commerses beschlossen habe, ähnlich wie ein solcher s. Z. zu Ehren des Fürsten Bismarck stattgefunden habe. Der Commers wird Abends von 8 Uhr ab im Schützenhause abgehalten werden, die Ausgabe der Eintrittskarten bereits in den nächsten Tagen in der Papierhandlung von W. F. Burau in der Langgasse erfolgen. Auch diese Vorschläge fanden einstimmige Billigung. Das Ehrenpräsidium übernimmt Herr Oberpräsident v. Goßler, Herr commandirender General Lentze wird bei dem Commers den Kaisertoast ausbringen und Herr Stadtschulrath Dr. Damus die Festrede, die in einem Hoch auf das deutsche Vaterland gipfeln wird, halten. Weitere Reden sollen nicht gestattet sein. Der Danziger Männergesangverein hat künstlerische Chor- und Liedervorträge zur Verschönerung des Festes bereitwillig zur Verfügung gestellt. Herr Bürgermeister Dr. Trampe schloß die Versammlung mit dem Dank an alle, welche ihre Kräfte der Feier widmen wollen. Herr Eisenbahn-directions-Präsident Thomé regte an, daß die Bürger aufgefordert werden möchten, an dem Festtage ihre Häuser zu flaggen, worauf Herr Oberpräsident v. Goßler den Magistrat ersuchte, zu diesem Zweck einen Aufruf an die Bürgerschaft zu erlassen; dann würden auch die königlichen Gebäude Flaggenschmuck anlegen. Bevor die Versammlung sich trennte, sprach der Herr Oberpräsident noch dem provisorischen Festausschuß den Dank des Comités für die trefflichen Vorbereitungen zu dem bedeutungsvollen Tage, die hoffentlich einen guten Erfolg haben würden, aus.

Der Aufruf, der demnächst an die Danziger Bürgerschaft gerichtet werden soll, hat folgenden Wortlaut:

An unsere Mitbürger!

Am kommenden 18. Januar kehrt zum fünfundzwanzigsten Male der Tag wieder, an dem im Schlosse zu Versailles die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs durch die Kaiserproclamation feierlich vollzogen wurde. Es war der Tag, an dem Deutschland aus langjähriger Zerrissenheit und Ohnmacht im Siegesglanze weltgeschichtlicher Erfolge den ihm gebührenden Platz unter den Großmächten Europas wieder einnahm. In unauslöschlicher Dankbarkeit gegen den erhabenen Führer des deutschen Heeres, unsern König Wilhelm I., dessen Andenken reich an Ruhm wie an Liebe und Verehrung von Geschlecht zu Geschlecht fortleben wird, in dankbarster Erinnerung an die unvergleichlichen Verdienste seines großen Kanzlers, der mit ihm die Fundamente des neuen Reiches festlegte, und in treuem Gedenken an die Tausende, die auf den französischen Schlachtfeldern mit ihrem Blut und Leben unserem Volke seine Unabhängigkeit und Einheit erkämpft haben, werden sich an diesem Tage überall in Deutschland patriotische Männer vereinigen, um in einer allgemeinen Feier jenen Ehrentag des deutschen Volkes würdig zu begehen. So sind auch hier in Danzig die Unterzeichneten zu einem Comité zusammengetreten, das sich eine der hohen Bedeutung des Gedenktages entsprechende Festfeier zur Aufgabe stellt. Diese Feier, mit deren Vorbereitung ein Festausschuß beauftragt, ist als ein allgemeiner patriotischer Fest-Commers geplant und soll am Sonnabend, den 18. Januar, Abends 8 Uhr, in den Räumen des hiesigen Schützenhauses stattfinden. Die Aufforderung zur Betheiligung an dieser Feier richten wir an alle unsere Mitbürger ohne Unterschied des Berufes, der Partei und des Bekenntnisses in der Ueberzeugung, daß, wenn es gilt, die in schwerem Kampfe errungene Einheit unseres deutschen Vaterlandes zu feiern, bei den Bürgern unserer Stadt alle Unterschiede schwinden in der allgemeinen treuen Hingabe an Kaiser und Reich!

Am Vormittag des 18. Januar wird in der St. Marienkirche ein Festgottesdienst zum Andenken an die Kaiserproclamirung in Versailles stattfinden, an dem sich die Spitzen der Behörden betheiligen und bei dem Herr Consistorialrath Franck die Festpredigt halten wird. Es wird geplant, daß der Magistrat und die Stadtverordneten sich in gemeinsamem Zuge von dem Rathhause zur Kirche begeben.

* * *

* **Zugverspätung.** Der Nachtschnellzug 3 von Berlin verspätete gestern früh, wie dies in letzter Zeit fast täglich der Fall ist, und traf in Dirschau erst nach Abgang des Zuges 22 nach Danzig ein. In Folge dessen mußten die Reisenden und Postsachen wiederum mittels Sonderzuges von Dirschau hierher weiterbefördert werden.

* * *

* **Naturforschende Gesellschaft.** In der gestrigen zur Feier des 153. Stiftungsfestes abgehaltenen Sitzung hielt Herr Prof. Dr. Conwentz einen Vortrag über ein Boot aus der Wikingerzeit, welches auf der Besitzung des Herrn von Riesen in Baumgarth (Kr. Stuhm) gefunden worden ist. Der Fundort des Bootes war eine Moorwiese, die häufig unter Wasser steht. Es wurden Nachgrabungen auf einem Terrain von 10 Quadratmeter Umfang in einer Tiefe von 1 bis 2 Meter angestellt, so daß im ganzen gegen 300 Kubikmeter Boden bewegt worden sind. Es gelang, von dem Boote, welches den Zusammenhang verloren hatte, den größten Theil des Kieles, fast sämmtliche Spanten und zahlreiche andere Bootstheile zu finden, so daß die Reconstruction des Bootes vorgenommen werden konnte. Der Vortragende kam auf Grund seiner Untersuchungen, über welche wir noch eingehend berichten werden, zu dem Ergebniß, daß das Boot ein geklinkertes, seetüchtiges Segelboot gewesen sein müsse von der Gattung, die man Wikingerboote nennt und die im 9. Jahrhundert im Gebrauche gewesen sind. Das Schiff ist aus Eichenholz im Auslande erbaut und vor Ankunft der Brüder vom deutschen Ritterorden in unserer Provinz, nachdem es seinen Weg durch den Drausensee, der damals bis Elbing gereicht hat, genommen hatte, an den Fundort gelangt. Das Boot ist das **erste Wikingerschiff**, welches in Deutschland gefunden worden ist, und unser Provinzialmuseum ist das erste Museum in Deutschland, welches einderartiges Schiff besitzt.

Hierauf erstattete der Director, Herr Professor Momber, den Jahresbericht, aus dem wir entnehmen, daß die Gesellschaft 8 Ehrenmitglieder, 48 correspondirende, 87 auswärtige und 205 einheimische Mitglieder besitzt. Herr Prof. Momber gedachte sodann der Todten des vergangenen Jahres, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde, und recapitulirte die Ereignisse des abgelaufenen Jahres. Hierauf erstatteten die Vorsitzenden der einzelnen Sectionen Bericht über die im Laufe des Jahres entfaltete Thätigkeit.

Nach der Sitzung fand im Hotel du Nord unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder das übliche Festessen statt, bei welchem Herr Prof. Momber das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Herr Oberpräsident v. Goßler gedachte dann des Geburtstagskindes, das zwar schon recht alt, aber dennoch recht lebensfrisch sei. Die Naturforschende Gesellschaft sei gewissermaßen das Rudiment einer Akademie der Wissenschaften in einer Provinz, die einer höheren wissenschaftlichen Lehranstalt entbehre. Er habe dem Minister immer vorgestellt, eine solche Gesellschaft müsse man hegen und pflegen. Aber Geld allein mache es nicht, auch der Geist gehöre dazu, und er wünsche, daß die Gesellschaft in einem größeren Raume vor einem gemischten Publikum mit ihren Bestrebungen hervortrete, damit auch die Frauen an ihren Zielen Interesse gewinnen könnten. Er sei immer für eine gesunde Popularisirung der Wissenschaften, namentlich der Naturwissenschaften eingetreten. Er hoffe, daß dieser Zweig auf den gesunden alten Baum gepflanzt werde. Sein Wunsch sei, daß die Naturforschende Gesellschaft nicht allein mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten bei den Fachgenossen, sondern auch in weiteren Kreisen der Bewohner unserer Stadt Anklang und Beachtung finden möchte. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die früheren und die heutigen Vorsitzenden der Gesellschaft. Herr Professor Bail hob hierauf hervor, daß es schwer sei, in der Neuzeit wissenschaftliches Leben zu erwecken. Wir wollen leisten, was wir leisten können und vor allem dahin streben, die Lust an der Naturbeobachtung zu erwecken. Das fehle uns noch immer. Der Redner gedachte dann des liebenswürdigen Interesses, welches der Herr Oberpräsident der Gesellschaft stets bewiesen habe und schloß mit einem Hoch auf Herrn v. Goßler. Inzwischen hatte das Festmahl sein Ende erreicht und die Herren blieben noch längere Zeit in gemüthlichem Zusammensein bei einander.

* * *

* **Verein der Fuhrwerksbesitzer.** Gestern Abend hielt der Verein der Fuhrwerksbesitzer im Gesellschaftshause eine Sitzung ab, in der Fragen, die für den Fuhrwerksverkehr in der Stadt von Interesse sind, besprochen wurden. Der Verein hat sich in einer Eingabe an die Kaufmannschaft und die hiesige Polizeidirection gewendet, die Uebelstände an den Schienen der Speicherbahn in der Hopfengasse und auch an den Pferdebahnschienen zu beseitigen. Es bleiben an der Hopfengasse in den Zwischenräumen der Schienen häufig die Pferde mit den Hufeisen stecken. An die Polizeidirection ist die Bitte gerichtet worden, dafür Sorge zu tragen, die im Stadtbezirke gelegten Pferdebahnschienen überall, namentlich an den Ueberwegen, mit dem Straßenpflaster eben zu machen, wodurch der Fuhrwerksverkehr wesentlich erleichtert werden würde.

* * *

* **Kollektenertrag.** Die am 30. September v. Js. und in der darauf folgenden Zeit eingesammelte allgemeine Kirchen- und Hauskollekte zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen hat nach der jetzt abgeschlossenen Uebersicht einen Ertrag von 268 953 Mk. ergeben. Hierzu haben beigesteuert die Provinzen Ostpreußen 26 901 Mk., Westpreußen 17 276 Mk., Pommern 24 318 Mk., Posen 17 874 Mk.

* * *

* **Unfall.** Von einem herben Mißgeschick wurde gestern Herr Pfarrer Döring aus Weichselmünde betroffen. Auf dem Heimwege von hier nach Weichselmünde glitt derselbe in Schellmühl aus und fiel so unglücklich, daß er einen Bruch am Unterschenkel des rechten Beines erlitt. Zur Behandlung begab sich derselbe in's Diakonissenhaus zu Danzig.

Vermischtes.

Ein Opfer seiner Millionen.

Der bekannte Pariser Sportsman Max Lebaudy ist am heiligen Abend in einem Militärspitale in Amelie-les-Bains im Alter von 23 Jahren gestorben. Er war eines von den vier Kindern des berühmten Zuckerfabrikanten gleichen Namens, der ein Vermögen von 110 Millionen hinterließ, von dem Max 27 Millionen auf seinen Theil bekam. Seine galanten Abenteuer, Sportpassionen und sonstigen Amüsements bildeten seit geraumer Zeit eine fast stehende Rubrik in den französischen Journalen.

Er hatte einen Rennstall, der unter anderem nicht weniger als achtzig der schönsten Ponnies barg, er kaufte die theuersten Pferde und es schreckte ihn nicht, dem Chauvinismus zum Trotze, ein kostbares deutsches Pferd Namens „Karloman" anzukaufen, von dem er sich große Erfolge versprach, das aber, freilich mit Ausnahme eines einzigen unbedeutenden Rennens immer geschlagen wurde. Und als ihn die Pferde eines Tages zu langweilen begannen, wurde er — Stierfechter. Er ließ sich eine eigene Arena bauen und versuchte sich daselbst persönlich als Toreador . . .

Und trotz alledem hatte dieser junge Mann Ehrgeiz, ja sogar Pflichtgefühl! Als er in das militärpflichtige Alter trat und in die Armee eingetheilt wurde, rieth man ihm, im Hinblick auf seine geschwächte Gesundheit — es zeigten sich die ersten Spuren von Tuberkulose — um seine Entlassung aus dem Militärdienste anzusuchen. Er wollte aber nichts davon wissen, trug den Waffenrock weiter und setzte freilich auch in seinen freien Stunden das frühere Leben voll Genußsucht und Nervenabspannung fort. Als es nicht mehr weiter ging, wurde er beurlaubt und das hatte zur Folge, daß in einem Theile der Presse Stimmen laut wurden, daß dem jungen Millionär Begünstigungen zu Theil geworden seien, daß man ihm Protektion angedeihen lasse. Unter dem Eindrucke dieser Kritik wagte man es nicht, den wirklich schwerkranken und dienstuntauglichen Soldaten gänzlich heimzuschicken, er mußte wieder in seine Garnison zurück und er war es selbst, der es seinen Vorgesetzten unmöglich gemacht hatte, für ihn einzutreten, denn während eines zeitweiligen Urlaubs im letzten Sommer hatte er sich bei dem Wettrennen in Dauville sehr bemerkbar gemacht, man sprach von ihm und der damalige Kriegsminister Zurlinden richtete eine Note an den Regimentsobersten, in welcher diesem aufgetragen wurde, Lebaudy sofort wieder einzuberufen. Nun wanderte Max Lebaudy von Spital zu Spital — seine letzte Station war Amelie-les-Bains, wo auch zahlreiche von Madagaskar heimgekehrte kranke Soldaten untergebracht sind. Dort lag er ursprünglich in einem Bette in dem allgemeinen Krankensaale und erst seitdem sich in den letzten Tagen zu seinem Lungenleiden ein heftiges typhöses Fieber gesellt hatte, wurde er in ein besonderes Zimmer übertragen. An seinem Sterbebett weilte sein Bruder, der bekannte Sportsman Robert Lebaudy, welcher von Wien, wo er sich eben befand, nach Amelie-les-Bains geeilt war, um dem Sterbenden die Augen zuzudrücken. Und noch eine zweite Person befand sich in dem Sterbezimmer: die durch ihre Schönheit bekannte Schauspielerin der Komédie Française, Frl. Marsy, zu der Max Lebaudy in der jüngsten Zeit in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatte und der er sein gesammtes Vermögen, nach einer anderen Version jedoch bloß eine Million Franks, vermacht haben soll.

---

* **Der Bedarf indischer Schlangen** für europäische Sammlungen war nie größer, als gegenwärtig. Jeder deutsche Dampfer, der Kalkutta verläßt, nimmt Hunderte von Schlangen mit sich, um sie von Hamburg über den ganzen Continent zu verschicken. Während der letzten drei Monate hat ein einziger Händler in Kalkutta 1800 Schlangen verschickt, darunter zahlreiche Exemplare über 30 Fuß Länge. Die größesten davon, sowie ein Zebra waren für den Zoologischen Garten in Berlin bestimmt.

Volkszählung.

Nach dem jetzt vorliegenden definitiven Zählresultat vertheilt sich die Bevölkerung Danzigs unter Zugrundelegung der 86 Zählbezirke wie nachstehend angegeben:

Zählbezirk	Straßen	Bew. Häuser	Haushaltg.	Ortsanwes. Bevölkerung männl.	Ortsanwes. Bevölkerung weibl.	Darunt. Militär-Pers.
1.	Vorstädt. Graben	71	354	785	885	18
2.	Ankerschmiede-, Ketterhager-, Melzer-, Hinter- und Dienergasse	93	280	548	705	10
3.	Hundegasse	122	320	611	890	13
4.	Röpergasse, Reitbahn, Post-, Matzkausche-, Berholdsche-, Gr. und Kl. Gerbergasse	65	194	341	480	9
5.	Langenmarkt und Langgasse	122	336	700	970	8
6.	Kohlenmarkt, Gr. und Kl. Wollweber-, Beutler-, Gr. Krämer-, Kürschner-, Gr. Hosennähergasse	102	278	431	606	7
7.	Jopen- und Brodbänkengasse	116	345	576	898	3
8.	Gr. und Kl. Scharrmacher-, Ziegen-, Korkenmacher-, Seifengasse, Pfarrhof, Kl. Krämer-, Kl. Hosennähergasse, Altes Roß, Brocklose-, Kuh- und Pfaffengasse	72	239	389	508	—
9.	Frauen-, Zwirn-, Bootsmannsgasse und 1. Damm	91	333	580	791	15
10.	Heilige Geistgasse Nr. 1—71, Laternen-, Kohlen-, Faulengasse	90	307	511	647	14
11.	Heilige Geistgasse 72—143 und Goldschmiedegasse	103	325	545	771	15
12.	Breitgasse, Mauergang	79	289	506	705	11
13.	Priestergasse, Junkergasse	71	315	604	697	7
14.	Dreher-, Tagneter- und Scheibenrittergasse	54	292	519	611	3
15.	Johannes- und Neunaugengasse	65	377	673	795	9
16.	2., 3. und 4. Damm, Johannes-Kirchhof, Petersilien-, Lawendel- und Büttelgasse	80	340	652	[illegible]06	5
17.	Häkergasse	58	367	735	827	—
18.	Tobias- und Rosengasse, Lazarethgang, Hausthor und Heil. Geist-Hospitalshof	58	319	483	679	13
19.	Rähm, Burgstraße, Am brausenden Wasser, Fischmarkt, Zapfengasse	94	340	633	781	6
20.	Rittergasse, Krausebohnen-, Knüppelgasse und Karpfenseigen	57	317	609	677	3
21.	Eimermacherhof, Kleine und Große Gasse, Schmidtgang	37	318	707	644	2
22.	Wallgasse, Gr. Bäckergasse, Brabank, Schuitensteg und Werftgasse	53	316	670	755	6
23.	Holzmarkt, Töpfergasse, Silberhütte, Am Sande, Schmiedegasse, Elisabethkirchengasse und Weißmönchenkirchengasse	92	421	754	978	37
24.	An der großen Mühle, Gr. und Kl. Mühlengasse, Halbengasse, Professorgasse und Böttchergasse	77	346	624	700	16
25.	Katharinen-Kirchhof und -Kirchensteig, Kl. und Gr. Nonnengasse, Nonnenhof	61	357	676	765	3
26.	Paradiesgasse 2—19 und Kumstgasse	46	332	678	730	5
27.	Pfefferstadt, Ziezauschegasse, Karrengasse, Weißmönchen-Hintergasse und Kehrwiedergasse	104	455	902	1055	38
28.	Baumgartsche Gasse	46	300	578	721	12
29.	Sammtgasse, Faulgraben, Am Jakobsthor, Bartholomäi-Kirchengasse und -Kirchhof, Kalkgasse	58	257	480	521	13
30.	Paradiesgasse 20—36, Kassubischer Markt, Jakobsneugasse	62	312	582	705	16
31.	Schüsseldamm	70	427	755	958	16
32.	Hohe Seigen, Pferdetränke, Am Spendhaus, Köksche Gasse	61	386	777	853	10
33.	Niedere Seigen, Gr. und Kl. Oelmühlengasse, Spendhausneugasse, Kl. Bäckergasse	53	376	686	821	5
34.	Hakelwerk, Gr. und Kl. Rambaum	92	527	944	1081	3
35.	Jungferngasse, Schloßgasse, Schneidemühle, Am Stein	57	390	849	938	3
36.	Tischlergasse, Plappergasse, Schulzengasse, Brandstelle	78	423	871	1031	—
37.	Altstädtischer Graben	99	387	767	909	22
38.	Näthlergasse, Ochsengasse, Malergasse, Burggrafenstraße, Hinter Adlers Brauhaus	51	298	616	700	4
39.	Milchkannengasse, Münchengasse, Brandgasse, Stützengang, Kiebitzgasse, Mausegasse, Hopfengasse, An der neuen Mottlau, Adebargasse, Judengasse	82	414	831	966	19
40.	Langgarter Wall, Bastion Braunroß, Engl. Damm, Todtengasse, Kielgraben, Schäferei, St. Barbara-Hospital und Kirchhof, Bastion Ochs und Wolff, Kneipab	110	519	1084	1239	11
41.	Langgarten	73	382	784	1003	27
42.	„	54	351	741	858	16
43.	Mattenbuden	35	249	563	597	10
44.	Steindamm, Reitergasse	37	241	484	577	21
45.	Husarengasse, Kasernengasse, Langgarter Hintergasse, Hühnergasse Weidengasse	70	473	1024	1187	34
46.	Gr. Schwalbengasse, Hirschgasse, Schilfgasse, Strandgasse, Mittelgasse, Straußgasse	70	473	940	1098	34
47.	Almoden-, Sperlingsgasse, Erichsgang, Kl. Schwalbengasse, Bastion Aussprung, Schleusengasse	65	438	997	1186	23
48.	Thornscher Weg, Hühnerberg, Lenzgasse	37	232	469	494	9
49.	Steinschleuse, Abegggasse, Stiftsgasse, Grüner Weg, Wiesengasse, Weickhmannsgasse, Grabengasse, Gartengasse	72	466	836	1078	22
50.	Fleischergasse, Trinitatiskirchengasse, Holzgasse	85	397	738	862	34
51.	Fleischergasse 53—93, Katergasse, Kneiphof	60	332	697	745	9
52.	Poggenpfuhl	93	366	685	832	23
53.	Petri-Kirchhof, Lastadie	55	190	323	467	23
54.	Holzschneidegasse, Mottlauergasse, Wallplatz	49	232	454	558	15
55.	Petershagen, Petershagener Breitgasse, Paulsgasse, Predigergasse	55	290	440	627	10
56.	Petershagen hinter der Kirche, Bischofsgasse, Bischofsberg, Salvatorgasse, Petershagen Reinkesgang	103	557	1082	1262	12
57.	Gr. Berggasse, Radaunengasse, Kl. Berggasse, Schwarzes Meer	72	343	590	794	21
58.	Sandgrube, Wellengang, Kaninchenberg	79	513	1014	1314	34
59.	Neugarten, Heumarkt, Krebsmarkt, Logengang	59	171	388	579	8
60.	Schießstange, Schützenhaus, Schützengang, Heil. Leichnams-Hospital, Kirche und Kirchhof und Eisenbahndirections-Gebäude	32	320	260	507	3
61.	Am Olivaerthor, Hinterm Lazareth	63	325	741	832	13
62.	Friedenssteg, Johannisthal, Heiligenbrunner Communicationsweg, Gr. Allee, Schellmühlerweg, Neufahrwasserweg, Schichau'sche Werft, Schichau'sche Colonie, Bahnwärterhäuser, Hermannshöfer Weg	78	400	919	1003	2
63.	Langfuhr Nr. 1—38	46	167	313	384	6
64.	Langfuhr „ 39—97	64	221	459	550	9
65.	Jäschkenthalerweg, Heiligenbrunnerweg, Johannisberg, Labesweg	62	168	293	442	10
66.	Bahnhofstraße, Brunshöferweg, Mirchauerweg	105	525	865	1187	31
67.	Kl. Hammer, Neuschottland	51	293	613	687	—
68.	Neufahrwasser: Weichselstraße, Luisenstraße, Friedrichstraße, Westerplatte, Birkenallee, Seestraße, Lindenstraße, Victoriastraße, Hafenstraße	55	109	204	277	11
69.	Neufahrwasser: Olivaerstraße	105	376	706	844	27
70.	„ Gasperstraße	92	348	718	785	14
71.	„ Schleifenstr., Schulstr., Kirchenstr., Albrechtstr., Käfergang, Wilhelmstr., Eintrachtstr., Freundschaftstraße	130	420	916	986	8
72	„ Brösenerweg, Woltenstr., Bahnhof, Bliesenerstr., Kl. Straße	48	160	338	370	14
73.	Altschottland, Neu-Weinberg, Petershagen v. d. Thore, II. Petershagen, Rangirbahnhof	38	109	221	256	—
74.	Stadtgebiet	133	643	1255	1409	—
75.	St. Albrecht und St. Albrecht Pfarrdorf	150	331	651	754	—
76.	Schladahl und Schidlitz Nr. 160—236	58	254	536	556	—
77.	Schidlitz Nr. 23—98, II. Neugarten, Nonnenacker und Barbara-Kirchhof	79	397	775	885	1
78.	Schellingsfelde	109	518	1123	1187	—
79.	Alt-Weinberg, Gr. Mulde, Kl. Mulde, Stolzenberg, Schlapke	117	508	1012	1079	—
80.	Strohdeich, Althof, Nehrungerweg, Weißhöfer Außendeich, Kirrhaken, Rückfort	66	247	529	543	—
81.	Militärgebäude	68	262	6509	456	6298
82.	Schiffe (Strompolizei)	151	151	412	254	—
83.	Central-Gefängniß	2	2	446	77	—
84.	Städt. Arbeits- und Siechenhaus nebst Irrenstation	3	5	271	250	—
85.	Bleihof, Theerhof und Pumpstation	7	49	107	126	—
86.	Hafen von Neufahrwasser, Hafenbassin, Von der Schleuse bis Gartmanns Fähre (Schiffe)	38	38	190	38	—